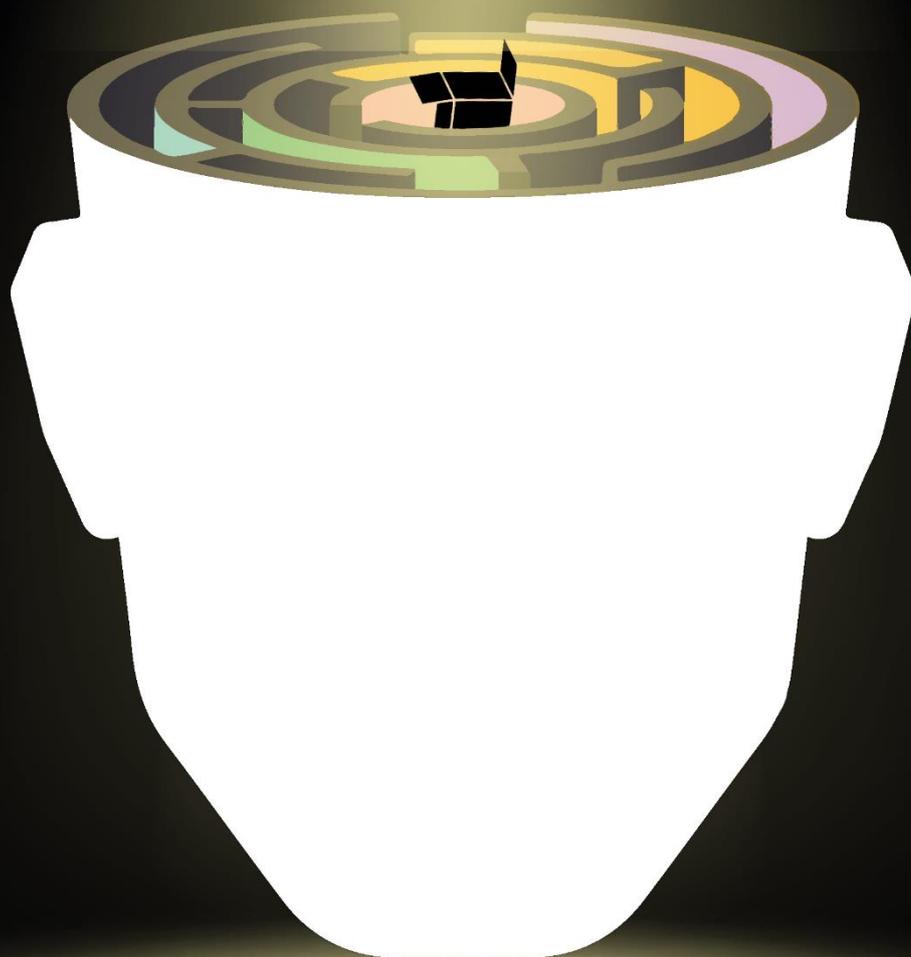
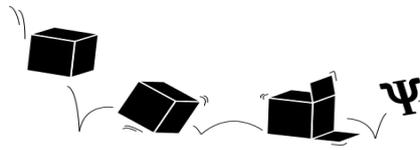


BLACK BOX

W I R S C H A U E N H I N T E R D I E K U L I S S E N

Psychologie & Recht





V O R W O R T

Liebe Psychos,

ein neues Semester, eine neue BlackBox-Ausgabe – dieses Mal auch in der gedruckten Version!

Es geht in dieser Ausgabe vor allem um “Recht und Psychologie” und um die tiefen Abgründe der Menschen und zeigt damit erneut, was ein breites und spannendes Fachgebiet die Psychologie doch ist.

Wichtig: Bevor ihr mit dem Schmökern beginnt, möchten wir an dieser Stelle einmal darauf hinweisen, dass in manchen Beiträgen auch körperliche, seelische oder sexualisierte Gewalt Erwähnung findet (u.a. auf S. 4 f., 10 ff., 15).

Wenn ihr diese Themen lieber aussparen möchtet, empfehlen wir (neben den Memes natürlich) die Rubrik “Institutsleben”. Da findet ihr einen Rückblick auf die Events am PI im Sonnenschein des vergangenen Semesters (inklusive des Psychokinos, aber keine Sorge, es gibt keine Spoiler).

Davon abgesehen wünschen wir euch ganz viel Spaß beim Lesen und einen guten Start ins Semester! Und an alle Neankömmlinge: Herzlich Willkommen am Institut!

-Eure BlackBox-Redaktion

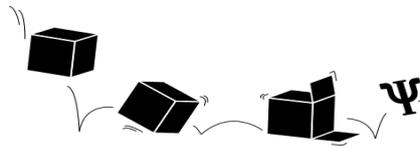


Die BlackBox-Redaktion v. l. n. r.:

Vordere Reihe: Adrian Sohns, Henriette Neuschwander, Laurids Rippberger, Johanna Gäng, Emelie Lenze, Valentina Tei

Hintere Reihe: Antonia Engelhardt, Henriette Seltmann, Marta Lis, Hannah Schwering, Sophia Herrmann

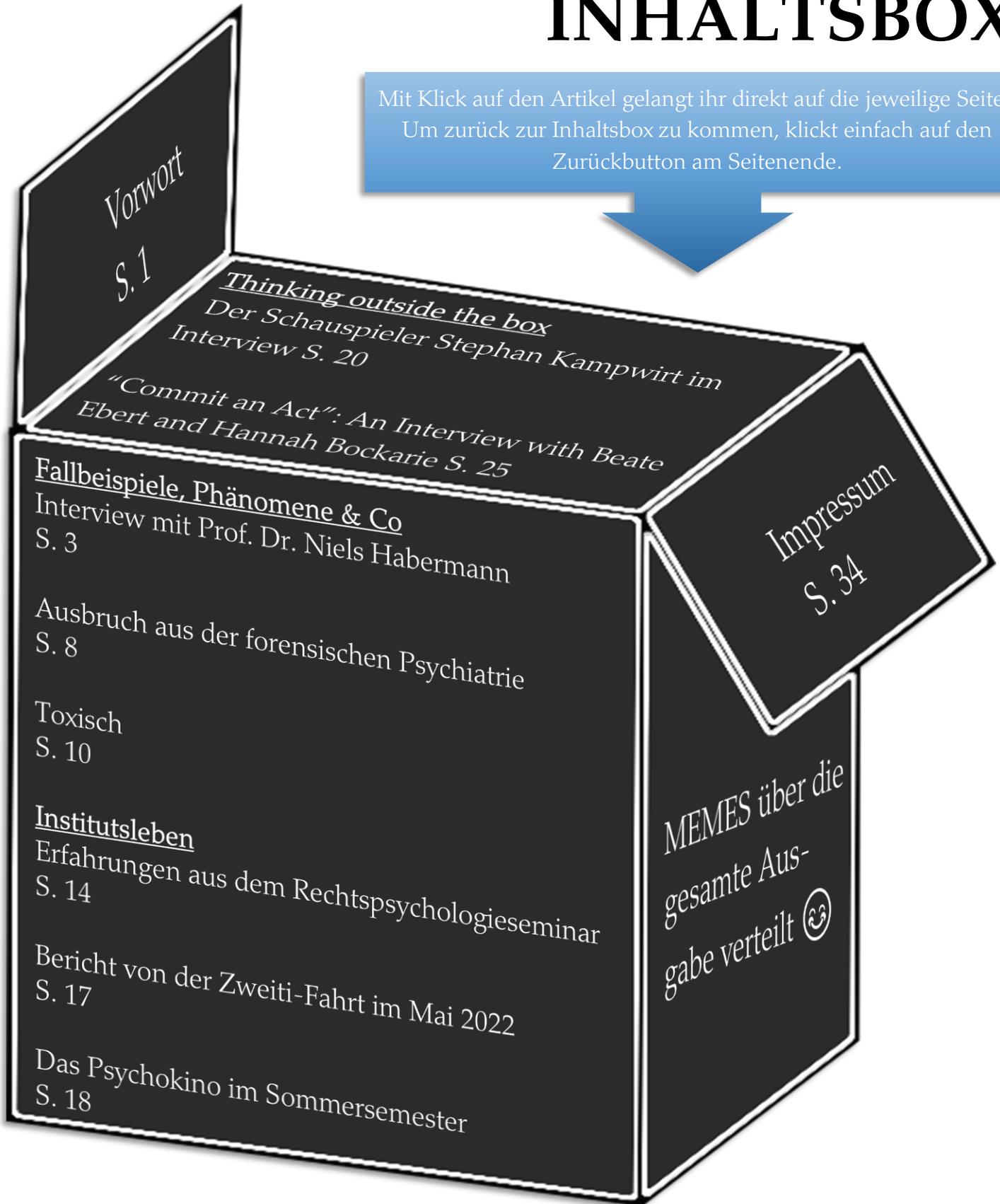
Auf dem Bild fehlen: Ann-Kathrin Arui, Cornelia Rendigs, Kevin Berna, Lea Haupt, Leonie Roth, Magdalena Götzfried

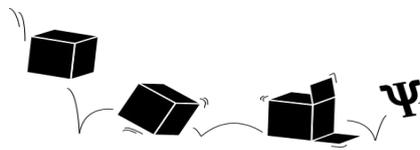


I N H A L T

INHALTSBOX

Mit Klick auf den Artikel gelangt ihr direkt auf die jeweilige Seite.
Um zurück zur Inhaltsbox zu kommen, klickt einfach auf den
Zurückbutton am Seitenende.





„Es gibt einen kleinen Prozentsatz von Menschen, die gefährlich waren, die auch gefährlich bleiben“ – Ein Interview mit Prof. Dr. Niels Habermann

-Magdalena Götzfried, 2. Semester B. Sc.

Wie sind Sie zur Rechtspsychologie gekommen?

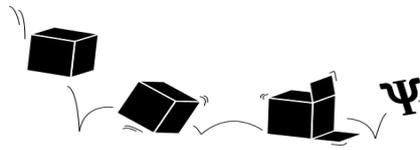
Niels Habermann: Ich hatte damals als Student, als ich ins Hauptstudium kam, zwei neue Fächer - klinische Psychologie und Psychopathologie für Psychologen und Juristen - und das wurden direkt meine beiden Lieblingsfächer. Der Psychiater, der damals Psychopathologie unterrichtet hat, war seiner Zeit in der Uni Mainz ein ganz anerkannter Gutachter, also ein forensischer Psychiater, der alle großen Strafkammern in Rheinland-Pfalz als Sachverständiger mit Schuldfähigkeits-, und Prognosegutachten bedient hat. Der hat schnell gemerkt, dass ich total begeistert war und hat mich dann zu Untersuchungen in Gefängnissen und Kliniken mitgenommen. Ich habe dann als Student hunderte Stunden in Gerichtsverhandlungen verbracht. Insgesamt war ich mit dem Psychiater zwei, drei Jahre unterwegs. Dann habe ich noch als Student meine ersten Zusatzgutachten geschrieben und dann für ihn auch psychologische Zusatzgutachten gemacht. Das waren Leistungs- und Persönlichkeitstestungen und neuropsychologische Gutachten. Als ich dann mit dem Studium fertig war, war ich dadurch quasi schon marktreif und konnte als Berufseinsteiger schon als Gutachter tätig werden und dabei bin ich geblieben. Ich habe dann noch viele anderen Sachen gemacht, aber die Gutachter-Tätigkeit blieb meine primäre berufliche Identität. Seit zwei Jahren bin ich wieder reiner Sachverständiger und



habe mein eigenes Institut, bilde dort auch Fachpsychologen aus und versuche, aus diesen möglichst gute Gutachter zu machen.

Wie sieht denn der übliche Werdegang eines Rechtspsychologen aus?

Mittlerweile gibt es durch die Reakademisierung 2012 sechs Standorte in Deutschland, an denen man Rechtspsychologie im Master studieren kann, z.B.- Hamburg, Berlin, Bonn, Konstanz, Mainz. Wenn also ein Psychologiestudent sagt: „Ich will Rechtspsychologe werden.“, „Ich will Gutachter werden.“, dann würde ich empfehlen, den Schwerpunkt Rechtspsychologie im Studium einzuschlagen oder eben die direkte Ausbildung zum Therapeuten, dann aber möglichst mit einem forensischen Einschlag. Zum Beispiel, dass man im Rahmen der Praktika Anbindung findet an Institutionen, in denen man dann mit forensischen Patienten arbeiten kann. Das sollte man möglichst viel machen, schon im Studium. Also idealerweise Schwerpunkt Rechtspsychologie und



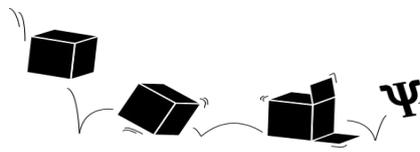
F A L L B E I S P I E L E , P H Ä N O M E N E & C O

dann natürlich auch die Thesis in diesem Bereich ansiedeln, Praktika in diesem Bereich absolvieren, z.B. im Bereich Gefängnis, forensische Psychiatrie, forensische Ambulanz - zumindest ein paar Wochen lang. Möglichst viele Gerichtsverhandlungen besuchen, neben dem Studium. Und dann sollte man sich am Ende des Master-Studiums entscheiden, ob man dann direkt die postgraduale Weiterbildung macht - also Fachpsychologe für Rechtspsychologie oder eben in die Therapieausbildung geht. Man kann sich auch, wenn man Psychotherapeut wird, über die Therapeutenkammer als Sachverständiger qualifizieren. Dann muss man nicht den Fachpsychologen machen, sondern qualifiziert sich über die Kammer als zertifizierter Sachverständiger mit Schwerpunkt Strafrecht zum Beispiel. Und dann geht es darum, dass man möglichst viel praktisch arbeitet. Das ist eigentlich das ganz Entscheidende, dass man Beides macht. Also sowohl die wissenschaftliche Arbeit, z.B. ist es super, wenn man im forensischen Bereich geforscht hat, damit man z.B. weiß wie es geht, Rückfall-Raten zu prognostizieren, gerade im Bereich der Prävention z.B. delinquentes Verhalten zu verhindern. Auch immer neben der praktischen Arbeit möglichst viel Fachliteratur lesen, Fachzeitschriften wie z.B. in Deutschland die Zeitung für forensische Psychiatrie, Psychologie, Kriminologie oder Recht und Psychiatrie, Strafrecht-Zeitung, usw. Immer wieder Fachliteratur lesen und diese mit der praktischen Arbeit verbinden, damit man auch immer die empirische Basis hat. Noch mit einer der wichtigsten Punkte ist auch, dass man bevor man selbst anfängt als Gutachter zu arbeiten, möglichst mehrere Jahre bei einem erfahrenen Gutachter oder einer Institution wo Gutachten erstellt werden, wie z.B. in einer forensischen Klinik, erstmal mitarbeitet und Gutachten unter Supervision macht. Mindestens

20 bis 30 Gutachten unter enger Anleitung von erfahrenen Leuten. Wenn man das nicht macht, macht man Fehler, sobald man auf den Gutachter-Markt geht.

Gibt es Merkmale, inwiefern sich straffällig gewordene Männer von Frauen unterscheiden?

Grundsätzlich können beide Geschlechter alles machen, von sogenannten Bagatelldelikten über Körperverletzungen, Sexualdelikte, Kindesmissbrauch. Auch bei Vergewaltigung gibt's durchaus auch den Fall der Vergewaltigung von Frauen an Männern. Das ist ein totales Tabuthema. Bis auch hin zu Mord und Totschlag. Das machen auch Frauen. Aber klar, gerade schwerste Delinquenz ist schon eher eine Männerdomäne. Prozentual sind die Männer da deutlich mehr. Es gibt aber schon auch spezifische Formen von weiblicher Delinquenz. Also eher so relationale Gewalt oder Beziehungstaten. Wenn eine Frau ihren Mann attackiert oder ihn sogar umbringt, dann meistens vor dem Hintergrund einer jahrelangen dysfunktionalen Partnerschaft, dass die Frau jahrelang Opfer war oder sie der Mann fürchterlich betrogen, unterdrückt oder gequält hat. Also das sind dann schon andere Auslöser bei Frauen als bei Männern. Taten vor dem Hintergrund eines eigenen Opferfokus, das ist eher typisch für die Delinquenz von Frauen, die sich gegen etwas wehren. Zum Beispiel arbeiten Frauen auch mehr mit Vergiftung. Wo Frauen auch deutlich überrepräsentiert sind, ist z.B. das Münchhausen-by-proxy-Syndrom, wenn den eigenen Kindern Schädigungen zugeführt werden, um sich dann als tolle, fürsorgliche Mutter zu präsentieren. Während Männer eher bei sexuellem Missbrauch von Kindern vorne mit dabei sind, oder bei der klassischen



F A L L B E I S P I E L E , P H Ä N O M E N E & C O

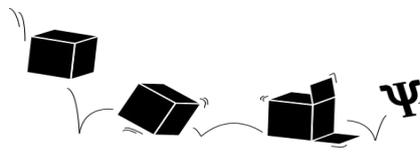
Körperverletzung und Gewaltdelikten unter Suchtmittel-Einfluss.

In der Bevölkerung gibt es ja einen großen Hass gegen Sexualstraftäter, z.T. gibt es auch Forderungen nach Todesstrafen für Vergewaltiger, wie stehen Sie zu diesem Thema?

Ich bin der Meinung, dass unser Strafgesetzbuch sehr gut und sehr elaboriert ist und dass in den meisten Fällen das richtige Strafmaß gefunden wird. Und die Strafrahmen, die für solch ein Verbrechen vorgesehen sind, die sind schon vernünftig und die haben auch eine Historie. Dass ein Exhibitionist nicht direkt ins Gefängnis gesteckt wird, das halte ich schon für richtig, denn der Schaden, den er in der Gesellschaft anrichtet, der ist begrenzt. Und das ist oft auch jemand mit Leidensdruck, dem liegt eine psychische Störung zugrunde, der Mensch ist krank. Und diesen Menschen kann man nicht gleich behandeln, wie einen willentlichen Schwerverbrecher mit einer Gewaltdisposition, der wirklich wissentlich und willentlich und unter Inkaufnahme schwerster Schädigungen vorsätzlich einen Menschen schwerstens schädigt. Oder gar den Tod in Kauf nimmt. Und da muss dann natürlich auch manchmal die volle Härte des Gesetztes ausgefahren werden. Bis hin zur Sicherungsverwahrung, das gibts tatsächlich auch in Deutschland. Da werden Menschen ein Leben lang eingesperrt. Diese Menschen haben dann ihre Strafe längst verbüßt, aber sie gelten weiterhin als gefährlich für die Gesellschaft - das ist übrigens auch das Klientel, das ich häufig begutachte. Es gibt einen kleinen Prozentsatz von Menschen, die gefährlich waren, die auch gefährlich bleiben, die auch unter Verschluss bleiben, auch lebenslang. Das gibt es in Deutschland.

Man hört häufig, dass viele Sexualstraftäter in ihrer Kindheit selbst missbraucht worden sind. Würden Sie das so unterschreiben?

Ja, das ist auch definitiv so. Also man muss dazu sagen, die sind nicht alle sexuell missbraucht worden, aber vielfach handelt es sich da um irgendwelche Formen von Missbrauch, Misshandlung, Vernachlässigung. Viel emotionaler Missbrauch, durch nicht erreichbare Väter oder kalte, abweisende Mütter, die die Kinder vernachlässigen, die überfordert sind, die eigene psychische Probleme haben. Kinder die bis heute – obwohl das inzwischen in Deutschland auch verboten ist – geschlagen werden. Kinder, die über Jahre gemobbt wurden, ohne dass dem Einhalt geboten wurde. Kinder, die mit Defiziten, Behinderungen ausgegrenzt, isoliert und psychiatrisiert werden. Kinder, die Verhaltensstörungen entwickeln, nicht die adäquate Versorgung bekommen. Das alles ist eine Form von Missbrauch. Das gibt es leider tatsächlich bei Sexualstraftätern sehr, sehr stark ausgeprägt, wenn man sich die Biografien ansieht. Die Störungen, die diesen Delikten zugrunde liegen, die fallen ja auch nicht vom Himmel, die sind früh entstanden. Und es ist leider so, dass man da diese vielen Belastungsfaktoren hat und oft gibt es dann zusätzlich noch eine Komponente eines Einflusses, der eine sexuelle Fehlentwicklung begünstigt hat. Zum Beispiel sexuelle Gewalt, die die Partner gegeneinander ausüben oder Zugang zur Pornographie für Kinder. Das ist ja auch heute ein wichtiges Thema - jedes Kind kann mit zwei Klicks Porno-Seiten aufmachen. Das ist auch eine Art von Missbrauch, den die Gesellschaft zu verantworten hat. Davor müssten die Kinder viel besser geschützt werden. Auch wenn nicht alle potentielle Sexualstraftäter werden, aber unter besonderen ungünstigen Voraussetzungen, kann das schon auch ein Risikofaktor sein.



F A L L B E I S P I E L E , P H Ä N O M E N E & C O

Es gibt in skandinavischen Ländern beispielsweise Gefängnisse, wie auf der Insel Bastøy, in denen sich Insassen frei bewegen können, Tennis spielen oder auch in die Sauna gehen können. Würden Sie sagen, dass eine gute Behandlung im Gefängnis zu weniger Straftaten danach führt?

Also ich bin tatsächlich der Meinung, dass wenn wir mehr wirklich gut ausgebildete Psycholog:innen - also diagnostisch, prognostisch, therapeutisch - hätten und mehr Ressourcen für umfassende, deliktpräventive Arbeit mit Straftätern, dann könnte das sehr gute Effekte haben. Dafür gibt es auch bereits hinreichende empirische Belege. Und natürlich kann man auch spezielle Einrichtungen diskutieren. Die gibt es ja auch schon in Deutschland, z.B. in Baden-Württemberg die sozialtherapeutischen Anstalten in Offenburg und Hohenasperg. Und da kann man tatsächlich Hochrisikotäter langwierig und mit viel Aufwand in einer Weise behandeln, die nachweislich Rückfall-Risiken - zumindest im Hinblick auf schwere bzw. schwerste Delinquenz - deutlich reduzieren. Also es gibt Therapieformen, die nachweislich wirken. Wenn wir Rückfall-Risiken um 10% reduzieren, werden zehn von hundert Opfern verhindert, das ist ein riesiger Erfolg. Das ist eine Wirksamkeit, die manche Medikamente nicht erreichen. Daher lohnt sich jeder Euro, den wir in Delikt-Prävention stecken und da kann man auch noch viel mehr machen. Es gibt viele Gefängnisse, da ist das überhaupt nicht der Fall, da macht ein einziger Psychologe mit hundert Gefangenen Therapie, da kann man niemanden richtig behandeln. 50-80% der Gefängnisinsassen haben Persönlichkeitsstörungen, z.B. dissoziale, borderline, narzisstische, paranoide-schizoide Persönlichkeitsstörung und oft auch noch Suchterkrankun-

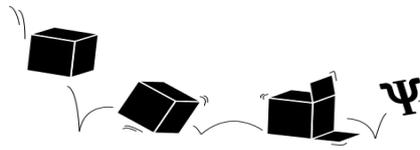
gen, sexuelle Deviation, Gewaltprobleme und eigene Traumata, die hinzukommen. Oft auch eine Anpassungsstörung, Depression oder Ängste. Natürlich ist das alles der Resozialisierung nicht förderlich und natürlich kann man daher mit Strafvollzug total unzufrieden sein und sagen, dass dieser die Leute nicht besser, sondern teilweise auch noch gefährlicher macht.

In diesem Zusammenhang: Welches sind die größten Hürden bei der Resozialisierung von straffällig gewordenen Menschen?

Ressourcen. Zeit und Geld. Wir können unsere Psychologen schon sehr gut ausbilden und die Kompetenz in die Einrichtungen bringen. Aber es muss auch der Bedarf da sein, also es müssen die Mittel da sein. Das Hauptproblem ist nicht das Nicht-Können, sondern, dass nicht genügend Mittel dafür bereitgestellt werden.

Gibt es bestimmte Regeln, die Sie beim Umgang mit straffällig gewordenen Menschen beachten (müssen)?

Ja klar! Eine Hauptregel ist, sich niemals selbst zu gefährden. Und wenn ich das Gefühl habe, die Sache läuft nicht rund und irgendwie ist das komisch, dann ohne zu zögern raus aus der Situation. Eigenschutz ist extrem wichtig auf der einen Seite. Auf der anderen Seite darf ich natürlich nicht so ängstlich sein, dass mich das in meiner Arbeit behindert. Und genauso wichtig wie der Eigenschutz bzw. Teil des Eigenschutzes ist auch die Beziehungsgestaltung. Ich muss den forensischen Probanden ein offenes, ehrliches, authentisches Gespräch bzw. Behandlungsangebot machen. Das heißt, ich muss für diese Person spürbar werden, als Mensch. Der muss das Gefühl haben, dass er sich bei mir öffnen kann. Da geht es viel um Vertrauen. Ich muss auch ehrlich mit den



F A L L B E I S P I E L E , P H Ä N O M E N E & C O

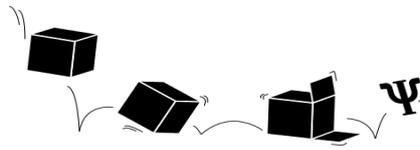
Leuten umgehen und sie nicht hinters Licht führen. Das halte ich auch für extrem wichtig in meiner praktischen Arbeit - die motivorientierte Beziehungsgestaltung. Dass ich weiß, wie ich mich mit einem Persönlichkeitsgestörten, mit einem Borderliner, Narzissten oder einem sexuell devianten Menschen oder jemandem mit starker Impulsivität und Aggressivität so in Beziehung setze, dass ich mit dieser Person stundenlang gut arbeiten kann, ohne mich selbst zu gefährden.

Eine letzte Frage wäre: Wie stehen Sie zu der Behauptung, dass manchmal Schuldunfähigkeit von Straftäter:innen vorgetäuscht wird, um nicht ins Gefängnis zu kommen und was ist in diesem Zusammenhang notwendig, damit Straftäter:innen in die Forensik eingewiesen werden.

Simulation ist auf jeden Fall ein Thema. Es ist gang und gäbe, dass Beschuldigte denken, wenn sie eine psychische Störung simulieren, dass sie dabei besser wegkommen. Dass sie lieber in eine Klinik kommen. Besonders ausgeprägt ist das - und das ist auch dringend reformbedürftig - im Bereich des Suchtmittelabusus. Mehr als jeder zweite Kriminelle gibt inzwischen an, was intus gehabt zu haben, was gezogen zu haben, drauf gewesen zu sein und bewirken damit, dass sie in eine Entziehungsanstalt kommen. Das ist ein erheblicher Missbrauch des Paragraphen 64. Die Unterbringung in der Entziehungsanstalt war eigentlich mal den Süchtigen - den Drogen- und Alkoholkranken - vorbehalten. Inzwischen kommt wirklich jeder Kriminelle, der nur sagt, er habe eine Drogenproblematik - ich überspitze das jetzt auch ein wenig, ganz so einfach ist es nicht, aber es braucht nicht viel, dass die dann nach §64 untergebracht werden - in eine Entziehungsanstalt. Und wenn sie dann die ganzen Kriminellen

in den Behandlungseinrichtungen haben, ist klar, dass das dann nicht mehr so gut funktioniert. Und natürlich gibt es auch immer wieder Täter, die simulieren eine Schizophrenie, bzw. versuchen das und sagen ich höre Stimmen und versuchen darüber die vermeintliche Vergünstigung eines Psychiatrieaufenthalts zu bekommen oder schuldunfähig gesprochen zu werden. Das kann aber nach hinten los gehen, weil es dann ja wirklich sein kann, dass man dann untergebracht wird und da kommt man dann so schnell nicht mehr raus, das ist zeitlich unbefristet. Daher kann man den Betroffenen nur empfehlen, dass sie sich das gut überlegen. Es gibt aber auch umgedreht den Fall von Dissimulation, dass tatsächlich psychisch kranke Menschen oder sehr gestörte Menschen (erfolgreich) versuchen, den Eindruck zu erwecken, sie hätten kein schwerwiegendes Problem. Dann gelten sie im Strafverfahren als schuldig und landen dann in Gefängnissen - tatsächlich haben sie aber schwerste psychische Störungen und das ist ja auch ein Problem. Und die zweite Frage, also wie kommt man rein, das ist gesetzlich definiert. Wir haben die Paragraphen 20/21. Die definieren die Schuldunfähigkeit und die erheblich verminderte Schuldfähigkeit. Da heißt es, wer wegen einer krankhaften seelischen Störung, tiefgreifenden Bewusstseinsstörung, wegen einer Intelligenzstörung oder einer schweren anderen seelischen Störung zum Zeitpunkt der Tat unfähig war, das Unrecht der Tat einzusehen oder nach dieser Einsicht zu handeln oder in diesen Fähigkeiten erheblich vermindert war, der gilt als schuldunfähig oder vermindert schuldig. Wenn dann auch noch das Kriterium der Gefährlichkeit für die Allgemeinheit dazukommt, dann wird untergebracht im Maßregelvollzug nach §63.

Vielen Dank für das Interview!



Der Ausbruch aus der forensischen Psychiatrie in Weinsberg

-Henriette Neuschwander, 6. Semester B. Sc.

Als in einer der ersten Redaktionssitzungen für unsere neue Ausgabe forensische Psychiatrie als Thema vorgeschlagen wurde, musste ich sofort an den medienwirksamen Ausbruch aus einer forensischen Psychiatrie in der Nähe meiner Heimat denken und wollte diesen euch Lesern nicht vorenthalten:

22. September 2021:

Vier Insassen der forensischen Psychiatrie gelingt es gegen 22 Uhr, mithilfe eines schweren Tisches die Panzerglasscheibe eines nicht vergitterten Fensters im Flur unbeobachtet aus dem Rahmen nach außen zu drücken.

Anschließend seilen sie sich nacheinander unbemerkt an drei zusammengeknoteten Bettlaken aus dem 1. Stock ab. Die scheinbar bestens geplante Aktion dauert weniger als 30 Sekunden. So gelingt ihnen die Flucht.

23. September 2021:

Am Mittag wird die Bevölkerung über den Ausbruch informiert und um Hinweise gebeten. Einer der Geflohenen kann am Abend bereits nach einem Tag in Mannheim aufgegriffen werden.

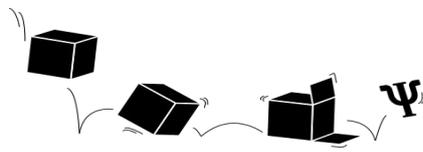
13. Oktober 2021:

Zwei weitere Ausbrecher flüchteten quer durch Europa und wurden dabei durch Zielfahnder des Landeskriminalamts verfolgt. So können sie nun nach drei Wochen auf der Flucht in Barcelona wieder in Gewahrsam genommen werden.

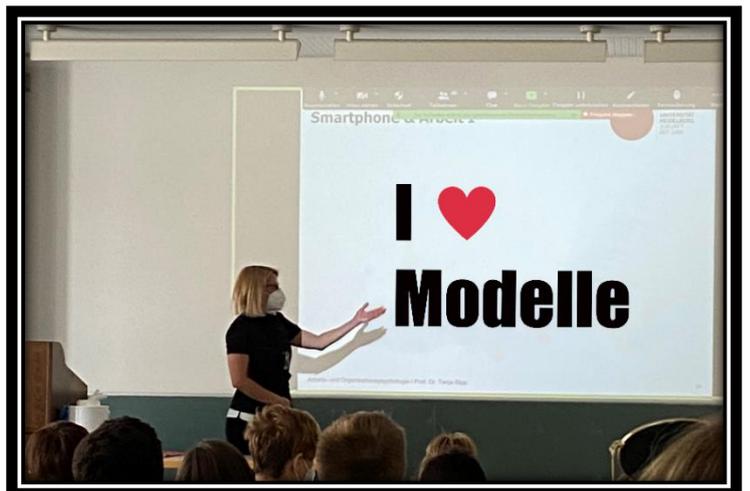
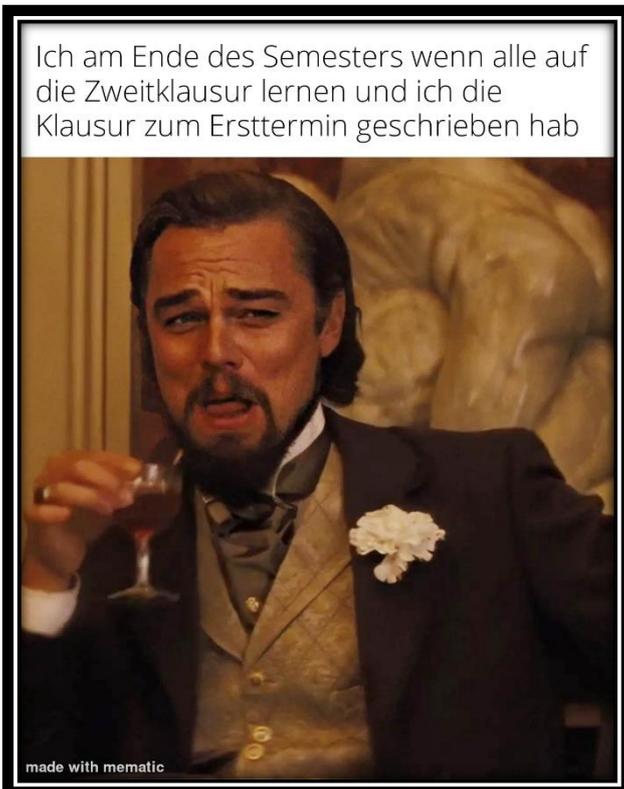
30. Oktober 2021:

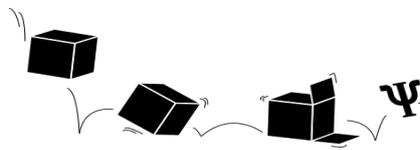
Nach mehr als fünf Wochen auf der Flucht wird auch der letzte der vier Ausbrecher gefunden. Er wird in Frankreich in Mulhouse nahe der deutschen und der schweizerischen Grenze gefasst, nachdem er einen Kellner mit einem Messer bedroht und versucht hatte, dessen Tasche zu rauben.

Mindestens 30 Polizisten beschäftigten die vier mit der Suche. Zudem war internationale Zusammenarbeit gefragt, um drei der vier Flüchtigen wiederzufinden. Außerdem zog der Fall aufgrund der Fahndungsaufrufe auch bundesweite mediale Aufmerksamkeit auf sich. So berichtete beispielsweise die Welt, der Spiegel, der SWR und die Bildzeitung. Alles in allem eine fast filmreife Flucht!



M E M M E S





Toxisch

-Hannah Schwering, 2. Semester B. Sc.

Hinweis: Der Artikel bezieht sich auf Gewalt von Männern gegen Frauen in heterosexuellen Partnerschaften, da dies die mit ca. 80% statistisch häufigste Form ist. Natürlich können auch andere Personen in anderen Beziehungskonstellationen Gewalt erfahren.

„Sie hatte so wunderschöne Haare“, erzählt mir meine Mutter über eine junge, krebserkrankte Frau, die sie flüchtig kannte. „So schöne Haare hatte ich vorher noch nie gesehen.“ Das fand ihr Freund auch und deswegen wollte er nicht, dass sie eine Chemotherapie machte. „Und was ist dann aus ihr geworden?“, frage ich schockiert. Meine Mutter zuckt mit den Achseln, aber wir können es uns beide denken. Ich bin sprachlos und vorübergehend an den Grenzen meiner Empathie angelangt, kann weder ihn noch sie verstehen. Ich möchte es dennoch versuchen.

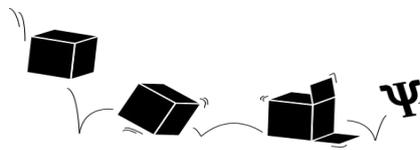
Jede Beziehung ist so einzigartig wie die Menschen, die sie eingehen. Das macht die Sache nicht einfacher. Ein Versuch, Situationen wie diese nachzuvollziehen, ist die Kategorisierung von Partnerschaften durch Begriffe wie „gesund“, „toxisch“ und „gewaltvoll“. Doch wahrscheinlich handelt es sich, wie so häufig, eher um ein vielfältiges Spektrum als um Kategorien. Dennoch wird zurzeit jede beliebige Beziehung als „toxisch“ bezeichnet.

Dabei kann es durchaus normal sein, mal gemeinsam in einer engen Beziehung zu sein. Dies kann verschiedene Gründe haben. Beispielsweise bewegen sich viele Paare im Spannungsfeld zwischen dem Ideal der Verschmelzung und dem modernen Wert der Individualität. Das Gemeinsamkeit kann hier ein Versuch sein, die Beziehung zu

definieren und dabei die Grenzen des anderen auszutesten, sowie die eigenen Grenzen zu ziehen. Gemeinsamkeiten können aber auch aus einem unbefriedigten Bedürfnis heraus entstehen, zum Beispiel dem Bedürfnis nach Liebe und Sicherheit in einer Beziehung. Dann sind sie eine Form der Ventilation für diese Unzufriedenheit. Ein weiterer Grund ist, dass es eine bestätigende Erfahrung sein kann, auch mal gemeinsam sein zu dürfen, ohne direkt verlassen zu werden.

Es ist also ratsam, nur mit Bedacht eine Beziehung als „toxisch“ zu betiteln, um sich nicht voreilig den Spielraum für Versöhnung zu nehmen, statt die eigene Verantwortung anzuerkennen. „Mit Bedacht“ bedeutet aber auch, dass man die Anzeichen für psychische und physische Gewalt in einer Beziehung kennen sollte und somit abwägen kann, ob diese zutreffen. Um dafür nicht auf heterogene Online-Selbsttests vertrauen zu müssen, habe ich Marlen Stadtfelder befragt, die als Sozialarbeiterin in der Interventionsstelle für Frauen und Kinder des Vereins „Frauen helfen Frauen e.V. Heidelberg“ arbeitet. Sie empfiehlt dazu das Buch „Und das soll Liebe sein?“ von Rosalind B. Penfold. Schwarz auf weiß illustriert die Autorin dort ihre Erfahrungen in einer Gewaltbeziehung, woraus sich die Anzeichen gut ableiten lassen.

Problematisch ist es zum Beispiel, wenn nach Konflikten kein empathisches Gespräch möglich ist. Wenn auf Verletzungen keine Entschuldigung, sondern Verleugnung folgt oder der Partner das eigene Fehlverhalten klein redet und die Schuld abschiebt, bis man die eigenen Erinnerungen hinterfragt. Wenn Bedürfnisse dauerhaft unbeachtet bleiben - er erwartet, dass seine Pläne,



F A L L B E I S P I E L E , P H Ä N O M E N E & C O

Träume und Wünsche über den eigenen stehen - und er einen ständig kritisiert. Wenn er einen wie Hilfspersonal behandelt und einen seine Aufgaben erledigen lässt. Ebenfalls problematisch ist es, wenn Konflikte vor anderen ausgetragen werden und er einen demütigt. Wenn er einen an Kontakten zu anderen hindert und Familie und Freunde schlecht redet. Wenn er ständig grundlos eifersüchtig ist und einem nachspioniert. Kurz gefasst, wenn er einen isoliert und Kontrolle ausübt.

Dann kann man jeder Zeit beim Hilfetelefon „Gewalt gegen Frauen“ anrufen. Bei Bedarf wird man dort an Sozialarbeiterinnen wie Marlen Stadtfelder weitergeleitet. Häufig werden aber auch Frauen per Polizeianruf an sie vermittelt. In dringenden Fällen meldet sie sich aktiv bei diesen Frauen, um mit ihnen ihre Situation zu besprechen. Dabei geht es erst einmal darum, in Erfahrung zu bringen, was die betroffenen Frauen brauchen und wollen, ohne sie in eine bestimmte Richtung zu drängen (z.B. die Trennung vom Partner).

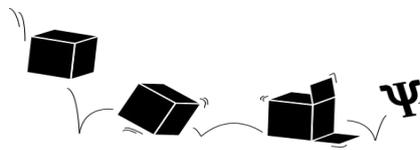
Es gibt verschiedene Handlungsmöglichkeiten. Nach dem Polizeigesetz gibt es zum Beispiel die Möglichkeit eines Platzverweises, Aufenthaltsverbots, Wohnungsverbots, Rückkehrverbots oder Annährungsverbots, damit nicht die betroffene Person, sondern der Täter die Wohnung oder den Ort verlassen muss. Dies ist vor allem dann wichtig, wenn Kinder mit im Spiel sind, um einen Wechsel des sozialen Umfelds zu vermeiden. Wenn in der Beratung jedoch festgestellt wird, dass die vom Täter ausgehende Gefahr zu hoch ist, wird nach einem freien Platz in einem Frauenhaus in einer anderen Stadt gesucht. Im Frauenhaus kümmern sich Sozialarbeiterinnen um die Frau (und gegebenenfalls ihre Kinder). Dort wird viel Bürokratisches geregelt, sowie aus-

gearbeitet, wie es weitergehen soll. Gegebenenfalls wird den Betroffenen auch ein Platz für eine Psychotherapie vermittelt.

An dieser Stelle sind wir wieder bei der Herausforderung des Verstehens angelangt. Es gibt viele praktische Gründe, warum Frauen in gewaltvollen Beziehungen bleiben, wie zum Beispiel die finanzielle Abhängigkeit vom Partner oder im Fall von Migrantinnen, die Angst den Aufenthaltsstatus zu verlieren. Aus psychologischer Perspektive sind besonders die Beziehungsdynamiken interessant. Ein anschauliches Modell dafür ist der „Kreislauf der Gewalt“ nach der amerikanischen Psychologin Leonore E. Walker.

Jede Person, die schon mal verliebt war, kann nachvollziehen, wie intensiv dieses Gefühl der im Ideal „bedingungslosen“ Liebe sein kann, die optimal in Beziehungen besteht. Der Zyklus der Gewalt beginnt dann mit einer Phase der Anspannung, in der sich die oben genannten Warnzeichen verstärken. Die betroffene Person bemüht sich, wegen der Einseitigkeit meist vergeblich, um die Beruhigung der Situation. Die zunehmende Eskalation mündet in der Phase des Gewaltausbruchs in psychischer und/oder in physischer Form. Dies ist die Phase, in der es Betroffene am ehesten schaffen, sich Hilfe zu suchen. Darauf folgt jedoch die Phase der Reue und Zuwendung durch den Partner. Die Beziehung fühlt sich so an wie zu Beginn und es entsteht die Hoffnung, dass dies so bleibt, bis sich die nächste Phase der Anspannung anbahnt. Der Kreislauf wiederholt sich immer und immer wieder.

Auf Dauer spielt dann der „sunk-cost-effect“ eine Rolle, der die Tendenz beschreibt, basierend auf vorherigen Investitionen weiterhin zu investieren, auch wenn sich dies nicht als gewinnbringend herausstellt. Die „versunkenen Kosten“ werden immer höher. Möglicherweise fällt es



F A L L B E I S P I E L E , P H Ä N O M E N E & C O

Personen in gewaltvollen Beziehungen entsprechend schwer, zu akzeptieren, dass all die Zeit und Mühe, die sie in die Beziehung investiert haben, „umsonst“ gewesen sein könnte. Sie machen weiter, in der Hoffnung doch noch das Ziel einer glücklichen Beziehung zu erreichen. Diese Hoffnung wird durch wiederkehrende Phasen der Reue und Zuwendung genährt. Dann folgt wieder die Phase der Anspannung, in der eine weitere psychologische Theorie zum Tragen kommt. Nach dieser Theorie könnte der körperliche Erregungszustand, der durch die Gewalt des Partners ausgelöst wird, nicht als Angst, sondern als Liebe interpretiert werden. In ihrem Lied „Moral of the Story“ bringt die Sängerin Ashe dies mit den Zeilen „We can think that we’re in love, when we’re really just in pain“ auf den Punkt.

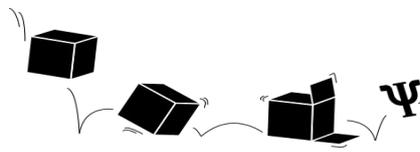
Dies sind lediglich zwei mögliche Erklärungsmodelle. Dazu kommt die Angst davor, wie der Partner reagieren könnte, wenn man ihn verlässt, verbunden mit dem Gefühl der Ohnmacht, das zu einem geringen Selbstwirksamkeitsgefühl führt. Auch die Scham, Opfer von Gewalt geworden zu sein, spielt eine Rolle. Und schließlich handelt es sich bei der gewaltausübenden Person nach wie vor um eine Person, die man liebt und die man (trotz allem) schützen möchte.

Wenn ich zurück an die krebserkrankte Frau mit den wunderschönen Haaren denke, stelle ich fest, dass ich einfach zu wenig über sie weiß, um sie wirklich verstehen zu können. Vielleicht identifizierte sie sich so stark über die Haare, dass der Verlust in einer ohnehin unsicheren Zeit nicht verkraftbar gewesen wäre. Vielleicht war sie schon so sehr durch ihren Partner isoliert, dass sie lieber mit ihm dem Krebs entgegenlief, als allein gegen den Krebs zu kämpfen. Um den Partner zu verstehen, bräuchte es ohnehin einen weiteren

Artikel über die Ursachen gewaltvoller Beziehungen, angefangen beim Patriarchat. Vielleicht hat sie es aber auch doch geschafft, sich von ihm zu trennen und hat die Erfahrung machen dürfen, dass sie auch ohne ihre Haare geliebt wird. Vielleicht hat sie es einfach so geschafft, zu überleben. Auf die Frage, was sie an ihrem Beruf besonders schätze, antwortete Marlen Stadtfelder, die Kraft, die in den Frauen steckt, sehen zu dürfen und wie viele am Ende ihren eigenen Weg finden.

Quellen:

- Interview mit Marlen Stadtfelder
- Vorlesung Allgemeine Psychologie
- <https://www.praxisleitfaden-gewalt.de/index.php/gewalt-als-problem/haeusliche-gewalt>
- <https://www.faz.net/aktuell/stil/leib-seele/ich-du-er-sie-es/warum-wir-in-beziehungen-gemein-sind-boshaftigkeit-in-der-liebe-17164006.html?premium>
- <https://www.deutschlandfunk-nova.de/beitrag/liebe-warum-wir-in-beziehungen-gemein-sind#:~:text=Konflikte%20und%20Streitsituationen%20sind%20in,erkl%C3%A4rt%20die%20Psychologin%20im%20Podcast.>
- <https://frauen-ev.de/warnsignale/>
- <https://www.bundesregierung.de/breg-de/suche/partnerschaftsgewalt-1984192>



M E M E S

Wenn du als Politikerin
einen Rock trägst und es
am nächsten Tag wild an
der Tür klingelt



Ethik und
Recht VL2

Ethik und
Recht VL3

Corporate needs you to find the differences
between this picture and this picture.

They're the same picture.

Generisches Maskulinum

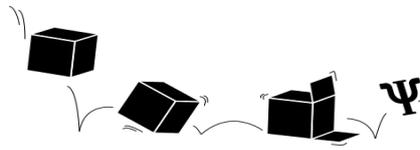


gute Vorsätze

Ich am Semesterstart

geschobene Klausuren
Rückmeldung für Semester
Frist der Hausarbeit
Seminarwahl
VPN-Stunden
EMPra
Prüfungsliteratur
Frustessen im Marstall

Ich am Semesterende



Erfahrungen aus dem Rechtspsychologieseminar

-Laurids Rippberger, 4. Semester B. Sc.

Kurzinfos zur Veranstaltung:

- Seminar aus 5 Blöcken á 5-6 Stunden
- Teil des Moduls Grundlagen der Psychologie 5: Sozialpsychologie
- 4 LP erwerbbar
- 30 Plätze, davon 20 Bachelor, 10 Master
- Nach Regelstudienplan für das 3. Semester empfohlen
- Leistungsnachweis wahlweise benotet oder unbenotet

Wann hast du das Seminar besucht?

Laurids: Ich habe das Seminar im Wintersemester 2021/22 mit Frau Dr. Beier als Dozentin besucht.

Was wurde inhaltlich besprochen?

Das Seminar war in zwei Teilgebiete aufgeteilt, die Kriminalpsychologie und die forensische Psychologie. Bei der Kriminalpsychologie ging es vor allem um die Hintergründe kriminellen Verhaltens, also Theorien darüber, wie Kriminalität entsteht, welche Ansätze zu einer gelungenen Rehabilitation führen können und was ein Gefängnis-aufenthalt bewirkt.

Bei der forensischen Psychologie wurden die Kriminalprognose, die Beurteilung der Glaubhaftigkeit von Aussagen, der Identifikationsprozess von Tätern sowie das kognitive Interview zur Zeugenbefragung behandelt.

Wie war die Dozentin?

Sehr engagiert. Aufgrund ihres Berufs als Therapeutin in einer forensischen Ambulanz weiß sie, wie der Arbeitsalltag aussieht und hat uns viele konkrete Fallbeispiele geben können (natürlich komplett anonymisiert und verfremdet bzw. aus

unterschiedlichen Fällen zusammengezogen). Dazu hat Frau Dr. Beier auch viel auf die Theorien und die statistischen Daten hinter den Themenkomplexen geachtet, das hat mir sehr zugesagt. Auch Raum für Fragen wurde gelassen, die sehr wichtig waren und von denen auch sehr viele gestellt und beantwortet wurden. Die Kommunikation war natürlich durch die Online-Umgebung etwas eingeschränkter zwischen Studierenden und Dozentin.

Hast du vor dem Seminar gedacht, dass du später mal in die Richtung Rechtspsychologie gehen willst (Wenn ja, hat sich was verändert? Wenn nein, hat sich was geändert?)

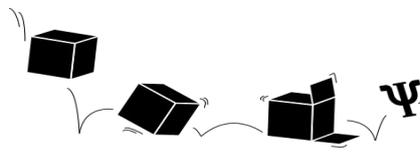
Ich denke das Thema Rechtspsychologie ist hochinteressant und gesellschaftsrelevant, aber dort arbeiten möchte ich später nicht. Aber wer weiß, was die Zukunft bringt.

Wie war der Austausch in der Gruppe?

Meist produktiv, aber durch die Online-Umgebung auch etwas anstrengend. Es gab regelmäßig Gruppenaufgaben, wo etwa Fallbeispiele besprochen wurden. Das war gut, um auch andere Perspektiven einnehmen zu können und davon zu profitieren. Allerdings war das Sitzen vor dem Laptop für mehrere Stunden doch etwas anstrengend und manchmal hat man sich in den Gruppenräumen auch nur angeschwiegen, das war schade. Ich denke, das wird sich in Präsenz grundlegend ändern.

Was hast du dir persönlich mitgenommen?

Viele Seminarinhalte konnten so manche „Stammtischweisheiten“ und weit verbreitete



I N S T I T U T S L E B E N

Vorurteile aufräumen. Dementsprechend nehme ich viele neue Erkenntnisse mit. Unter anderem Folgendes.

Erstens: Eine längere und härtere Bestrafung von straffällig gewordenen Menschen macht nichts ungeschehen, kostet die Gesellschaft große Summen Geld und verschlechtert nachweislich die Chancen auf die Resozialisierung (Lipsey & Cullen, 2007). Wenn man Menschen in Haft wie Menschen behandelt, dann werden sie auch seltener erneut straffällig.

Zweitens: Die Gewaltkriminalität ist nicht stärker angewachsen, sondern seit vielen Jahren rückläufig (PKS, 2022). Die in Krimis so oft behandelten Sexualdelikte sind dabei übrigens nur ein kleiner Teil davon und diese Täter haben eine unterdurchschnittlich niedrige Rückfallquote innerhalb der Gewaltdelikte generell, und innerhalb der Sexualdelikte explizit (Jehle et al., 2020).

Drittens: Auch die beste Therapie und Kriminalprognose kann einen Rückfall nicht ausschließen. Es ist wichtig, dynamische Risikofaktoren wie Arbeit oder soziale Netzwerke positiv zu verändern, wenn möglich bereits aus der Haft heraus. Einbindung statt Ausschluss ist der Schlüssel.

Werden straffällig gewordene Personen stigmatisiert?

Wie im Prinzip über jede Minderheit gibt es auch über straffällig gewordene Personen Stigmata. Dies ist besonders in den vereinigten Staaten extrem verbreitet, wo diese Menschen aktiv an der Wiedereingliederung in die Gesellschaft behindert werden. In Deutschland sicherlich auch, allerdings weniger stark ausgeprägt, denke ich. Übrigens sind die allermeisten Menschen ja ebenfalls straffällig, nur nicht überführt oder deswegen verurteilt worden. Wer noch nie schwarzgefahren ist

oder einen Apfel am Wegesrand gepflückt hat, werfe den ersten Stein.

Welchen Leistungsnachweis musstest du erbringen?

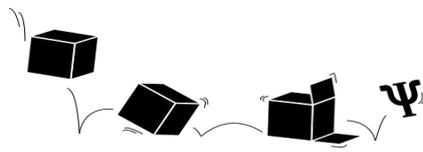
Ursprünglich war eine Klausur vorgesehen, die wurde dann aber in eine Hausarbeit wegen der Online-Natur der Veranstaltung umgewandelt. Dort waren vier Aufgaben gestellt, die schriftlich zu beantworten waren. Das fand ich sehr gut, denn so konnte ich mich besser und tiefer mit einem bestimmten Thema beschäftigen und hatte keinen Lernstress. Es gab die Wahl, diese Arbeit benoten zu lassen, sodass die Modulnote zu einem Drittel aus der Seminarleistung berechnet wird.

Würdest du das Seminar wieder machen?

Definitiv, das Gelernte möchte ich nicht missen. Obgleich jetzt lieber in Präsenz.

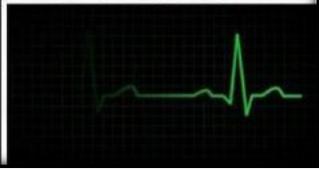
Literatur

- Jehle, J.-M., Albrecht, H.-J., Hohmann-Fricke, S., & Tetel, C. (2020). Legalbewährung nach strafrechtlichen Sanktionen : eine bundesweite Rückfalluntersuchung 2013 bis 2016 und 2004 bis 2016 (1. Auflage ed.). Mönchengladbach: Forum Verlag Godesberg GmbH
- Lipsey, Mark & Cullen, Francis. (2007). The Effectiveness of Correctional Rehabilitation: A Review of Systematic Reviews. Annual Review of Law and Social Science. 3. 10.1146/annurev.lawsocsci.3.081806.112833.
- PKS 2021, Bundesministerium des Innern und für Heimat (2022)



M E M E S

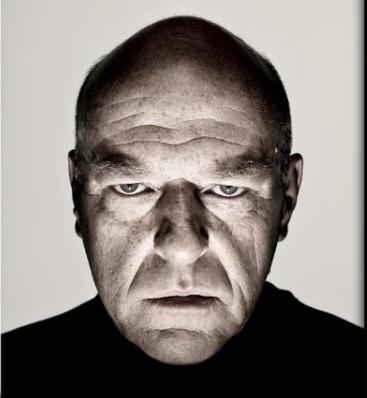
Film im Luxorkino	
Das Experiment im Psychokino	
Video einer Vorlesung im Genderkino	

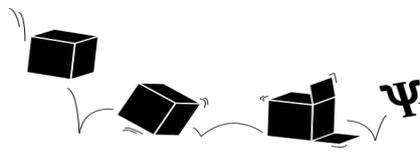
Vorlesung bei Gerlach	
Vorlesung bei Bipp	
Vorlesung bei Kirsch	



Der Beamer in Ethik und Recht geht an	
Die Folie:	

	Mittwoch, 16. Februar 2022 13:04 CET Bibliothek PI: Renovierung und Umgestaltung in Kürze die Räume der Institutsbibliothek renoviert
	Freitag, 18. März 2022 15:42 CET wird sich nun leider verzögern.
	Mittwoch, 29. Juni 2022 20:13 CET möglich ist, dass es sich ein weiteres Jahr verschiebt.

Im LSF für Blockseminare anmelden	Samstag, 18 Uhr im Blockseminar
	



Bericht von der Zweiti-Fahrt im Mai 2022

-Hannah Schwering, Sophia Herrmann & Lea Haupt, alle 2. Semester B. Sc.

Von der Zweiti-Fahrt zu berichten, ohne den neuen Erstis etwas vorwegzunehmen, ist gar nicht so leicht. Es war besonders schön, sich einfach von den Plänen der Fachschaft überraschen zu lassen. Schon vor Beginn des Studiums hatten wir auf der Website der Fachschaft entdeckt, dass es eine Ersti-Fahrt gibt, und haben uns dementsprechend schon auf das Mitfahren gefreut.

Wie bei so vielen musste es dann leider wegen der Corona-Pandemie aufs Ungewisse verschoben werden. Zum Glück hat es die Situation ein halbes Jahr später doch erlaubt und die Fachschaft hat die „Ersti-Fahrt“ für uns auf die Beine gestellt. Da die Viertis ihre Ersti-Fahrt auch erst in diesem Semester hatten, gab es kaum Erzählungen von Studierenden aus höheren Semestern.

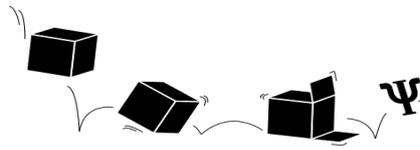
Nur ein paar Gerüchte vom legendären „Turm“, der Herberge in Worms, kamen einem zu Ohren. Als wir ihn über der Autobrücke über dem Rhein errichtet sahen, mussten wir direkt an ein mittelalterliches Schloss denken. Man fühlte sich direkt willkommen, als man die vorher angekommenen „Erstis“ aus den oberen Fenstern des Turms winken sah. Das folgende mühsame Erklimmen der Wendeltreppen wurde mit einer traumhaften Aussicht vom Balkon des Turms auf den Rhein und die Wormser Skyline belohnt. Wir hatten den Turm für uns allein und mussten nur darauf achten, dass sich keine Touris dort hineinverirrten.



Das bedeutete aber auch, dass wir für uns selbst kochen mussten, wofür das Küchen-Team zuständig war. Hannah war im Einkauf-Team, das sechs bis zum Rand gefüllte Einkaufswagen zur Kasse schob. Sophia und Lea waren dem Fun-Team zugeteilt, das sich neben den von der Fachschaft organisierten Programmpunkten weitere Unterhaltung ausdenken konnte. Die Mischung zwischen Aktivitäten und freier Zeit ist sehr gut gelungen. Besonders schön war es für uns, die anderen „Erstis“ nochmal wirklich besser kennenlernen zu können und so eine intensive Zeit miteinander zu verbringen. Es war das perfekte Setting, um mit Leuten ins Gespräch zu kommen, denen man erstaunlicherweise im zweiten Semester noch gar nicht richtig begegnet ist.

Wir sind der Fachschaft sehr dankbar dafür, noch eine verspätete Ersti-Fahrt gehabt zu haben und wünschen allen neuen Erstis ganz viel Spaß!





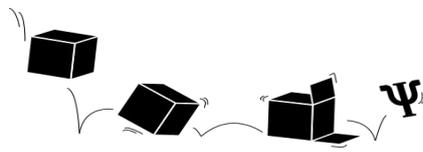
Das Psychokino im Sommersemester

-Hannah Schwering, 2. Semester B. Sc.

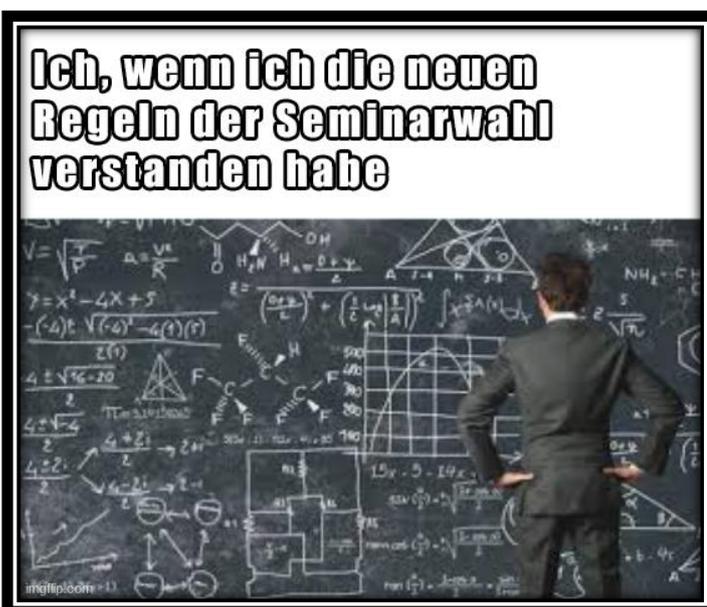
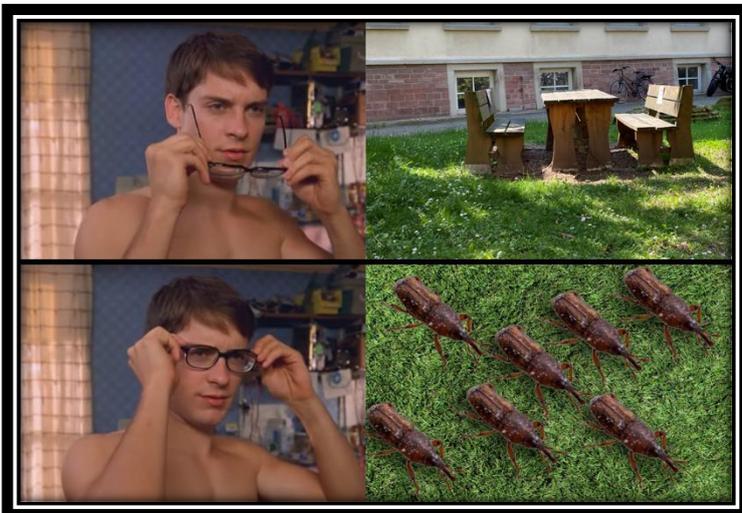
Man wird kaum durch das Psychologie-Studium kommen, ohne vom Stanford-Prison-Experiment von Philip Zimbardo gehört zu haben. Der Thriller „Das Experiment“ stellt die Ereignisse als Spielfilm dar, wenn auch mit etwas abgewandeltem Ende. Er wurde von Professor Dr. Funke zur „Wiedereröffnung“ des Psycho-Kinos nach einer Pause wegen Corona vorgestellt, da es ein Film sei, den jede und jeder Psychologiestudierende gesehen haben sollte. Er verdeutlicht, dass man sich in der Psychologie der besonderen Verantwortung bewusst sein sollte, die man bei der Arbeit mit Mitmenschen hat.

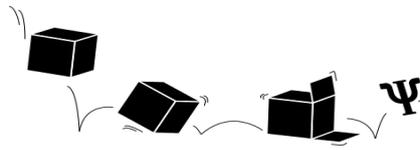
Dennoch überraschte alle, Prof. Dr. Funke und die Organisator:innen eingeschlossen, die Brutalität des Filmes. Beim nächsten Mal kommt erstmal ein entspannter Film und ansonsten eine Trigger-Warnung!

Besonders schön war auch der Waffelverkauf im Vorhinein, der zusammen mit der „Nightline“ in Heidelberg organisiert wurde, an welche die Einnahmen gespendet wurden. Ich freue mich schon auf das nächste Psychokino im Wintersemester! 😊



M E M E S





T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

„Dann habe ich irgendwann gar nicht mehr über Vergangenheit und Zukunft nachgedacht“ – Der Schauspieler Stephan Kampwirt im Interview

-Emelie Lenze, 2. Semester B. Sc.

Guten Morgen. Schön, dass es mit dem Interview geklappt hat. Hat sich der Berufsstress ein bisschen gelegt?

Stephan Kampwirt: Ja, ich komme gerade vom Set, seit einer Woche bin ich von meinem dreieinhalbmonatigen Dreh wieder da.

Oh, das klingt ja spannend! Ich habe mich natürlich im Vorlauf auf dieses Interview ein bisschen mit Ihnen als Person und Ihrem bisherigen Werdegang beschäftigt. Dabei ist mir aufgefallen, dass Sie schon bei einigen Kriminalseerien mitgespielt haben. Haben Sie eine Vorliebe für dieses Genre? Vielleicht auch auf dem eigenen Sofa?

Erstmal kannst du ruhig du sagen! Also ich gucke gar nicht so oft Krimiserien, ich bin kein großer Krimigucker. Ich gucke selten deutsche Krimiserien im Fernsehen, obwohl wir so eine große Krimikultur hier in Deutschland haben. Ich bin aber natürlich Teil dessen, weil ich als Schauspieler dort mitspiele. Ich habe mal ein, zwei Jahre Krimis gelesen, da war ich im Krimiwahnsinn, das waren meistens so skandinavische Krimis. Aber das habe ich jetzt auch aufgehört.

Und zum Spielen also zum Schauspielern?

Ja zum Spielen ist das zum Teil schon ganz spannend, weil es meistens einer Figur bedarf, die sehr komplex und mysteriös oder irritierend ist. Wo man sich fragt, wie es zu diesem Verhalten kommt. Meistens sind es ja Menschen, die sich außerhalb



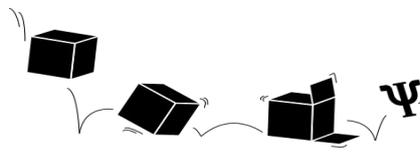
der Gesellschaft dorthin manövriert haben oder die Gesellschaft hat das unter anderem mit ihnen gemacht. Das sind Figuren, die interessieren mich dann.

Ja, kann ich mir gut vorstellen. In der Serie „Praxis mit Meerblick“ spielst du einen Arzt mit psychischer Störung und in Dark einen Psychotherapeuten. Ist das Zufall oder gibt es vielleicht auch eine Verbindung zur Psychologie in deinem Leben?

Ah, das ist witzig, dass du das jetzt ansprichst. Ich habe gerade eine große Amazon-Serie zu Ende gedreht und die heißt „Die Therapie“. Die wird nächstes Jahr rauskommen und da spiele ich tatsächlich einen der großen Psychiater Deutschlands. Sie basiert auf dem Roman von Sebastian Fitzek „Die Therapie“.

Oh spannend, aber da scheint es ja wirklich eine Verbindung zu geben.

Ne, das ist tatsächlich - glaube ich - einfach Zufall! Ich habe keine Vorlieben für bestimmte Genres. In Deutschland ist das so, wenn du einmal was gemacht hast und die sehen dich da und du warst ansprechend für viele Leute, dann wollen



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

die, das du das nochmal so machst. Und dann gibt es oft die gleichen Angebote. Rollen sind ja an sich psychologisch. Jede Rolle hat ein Psychogramm, das man sich vorher überlegen muss. Die Frage: Wie mache und spiele ich das eigentlich? Und die Auswahl ist oft spontan, hat aber nichts mit meiner Vorliebe zu tun.

Okay. Aber ganz interessant, dass sie das so beschreiben. Also würden Sie sagen, Psychologie ist auch ein wichtiger Bestandteil ihrer Arbeit als Schauspieler?

Ja, total! Also, um irgendwie ein Abbild von einem Menschen schaffen zu können oder die Wahrheit einer Figur, die man spielt, zu finden, musst du dir ja überlegen: Wie tickt dieser Mensch? Und da gibt es Hinweise im Drehbuch, aber vieles steht da gar nicht. Das eignet man sich dann aber an, indem man zum Beispiel eine kleine psychologische Wiedergabe schreibt und überlegt, wie die Person vielleicht in ihrer Kindheit war und wie sie auf bestimmte Dinge reagiert, um sie lebendig und dreidimensional zu machen. Allein das menschliche Dasein ist ja Psychologie.

Alles ist Psychologie!

Ja, alles ist Psychologie. Wo fängst du da überhaupt an, wo hörst du auf? Und natürlich hat unsere Arbeit ganz, ganz viel damit zu tun.

Wenn du jetzt aber auch Menschen mit psychischen Störungen spielst, siehst du dabei Probleme? Inwiefern ist das Hineinversetzen in diese Menschen überhaupt möglich?

Naja, das ist ja sozusagen meine Aufgabe.

Ja, genau. Und funktioniert das?

Nein, das funktioniert natürlich nicht. Ich habe ja keine psychische Störung, zumindest weiß ich

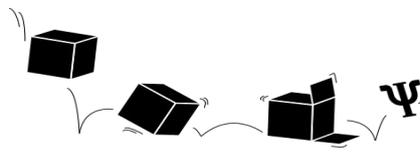
von keiner. Aber das ist immer so eine Annäherung, eine Gradwanderung. Ich habe zum einen die Möglichkeit, mir auf intellektuellem Wege anzueignen, wie sich diese Personen verhalten und wie sie sein können. Da gibt es ja Abhandlungen, wie sich bestimmte Dysfunktionen äußern. Wie schaut eine Person, die ein bestimmtes Syndrom, eine bestimmte Krankheit hat, in die Welt und wie geht er damit um? Und da muss man sich überlegen, wie weit man das in die Körperlichkeit und die Psychologie der Figur kriegen kann. Und dann musst du dir noch überlegen, was für ein Genre bedienen wir? In einer Komödie soll die körperliche Behinderung zum Beispiel anders rüberkommen als in einem Drama. Und dabei sollte die Rolle der Krankheit natürlich gerecht werden. Aber bis zu einem gewissen Grad ist es auch Fiktion und man hat eine Freiheit, das zu interpretieren. Weil ja auch nicht bei allen/jeder Person das Krankheitsbild immer gleich ist.

Klingt auf jeden Fall nach einer Herausforderung.

Ja, es ist total spannend, ich gucke mir halt teilweise Sachen an, zu denen ich sonst keinen Zugang hätte und die ich jetzt halt spielen darf.

Das Thema der nächsten Ausgabe der Black Box, unserer Institutszeitung, ist die Forensik, der Schneidepunkt von Psychologie und Kriminalität. Inwiefern hängen Psychologie und Verbrechen für Sie zusammen?

Das ist ja eine krasse Frage. Verbrechen und Psychologie bedingt sich ja quasi. Psychologie ist echt ein schwieriges Wort. Das ist breit gefächert und weitgreifend, weil alles Psychologie ist. Du kannst ein Verbrechen begehen und musst ja psychologisch denken. Allein in der Art, ein Verbrechen zu planen, musst du eine gewisse Psychologie haben,



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

das zu machen und auszuführen. Es ist schwierig, diese Frage zu beantworten. Du könntest mich auch fragen: Hängt Psychologie und Fahrrad fahren zusammen? Natürlich hängt es das auch. Oder, oder, oder...

Ja, für mich ist das Interessante an der Frage auch, was Menschen zu diesem delinquenten Verhalten bringen kann.

Ja, das ist genau der Punkt, würde mir auch als erstes einfallen. Wenn du ein Verbrechen siehst und die Menschen werden porträtiert, ist das erste, das jeder wissen will, wie tickt denn diese Person. Dann ist es auf der eine Seite erschreckend einfach und auf der anderen Seite zum Teil auch erschreckend kompliziert. Man will immer wissen, wieso hat sie das gemacht? Und das ist immer Psychologie. Das ist der Mensch gepaart mit seiner eigenen Historie. Wir sind ja irgendwie alle nur die Summe unserer eigenen Geschichte.

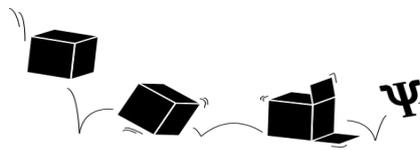
Ja und da tut sich wieder das Problem auf, dass wir die Geschichte der anderen Person/der Anderen nicht kennen und so vielleicht einfach nicht begreifen können, was sie zu ihrem Verhalten leitet.

Ja und das ist auch wieder beim Spielen interessant, weil du beim Spielen ja eine große Grenzüberschreitung machst. Es gab jetzt einen Tatort, in dem ich mitgespielt habe, und dort hat sich meine Figur in ein viel zu junges Mädchen verliebt, ist ins Gefängnis gekommen und hat danach ein Schiff mit all' den Menschen, die ihn ins Gefängnis gebracht haben, gekapert. So eine Figur ist, wenn du sie liest, erstmal schrecklich und du willst nichts mit ihr zu tun haben. Aber du versuchst, diese Figur und ihre Psychologie zu mögen. Weil, wenn du das nicht machst, wenn du dich immer intellektuell drüberstellst und denkst,

sie ist eigentlich ein Idiot, dann entfernst du dich von der Figur. Und ich muss probieren, diese Figur in der Form zu verstehen und zu mögen, dass ich nachvollziehen kann, warum diese Person das macht - ohne, dass ich bewerte, sondern es erstmal an mich ranzulassen und zu gucken: Was macht das denn mit mir?

Klingt nicht einfach, aber super spannend und interessant. Um ein bisschen mehr auf die Serie Dark einzugehen, weil diese bestimmt unter uns Studierenden mit am bekanntesten ist, was war dort das Herausforderndste an deiner Rolle als Peter Doppler?

Als wir vor der ersten Staffel die Bücher gelesen haben, war uns allen klar, dass wir da was ganz Besonderes lesen, weil man so etwas in der Form bisher in Deutschland noch nicht gesehen hat. Das war unglaublich spannend! Und diese Figur des Peter Doppler... ist ja schon eine ganz schön arme Sau. Er ist einerseits Therapeut, hoffentlich ein guter Therapeut, der auf der anderen Seite ein ganz schön desaströses Privatleben hat. Und gar nicht weiß, wo er sich zugehörig fühlen soll. Den Kontakt zu seiner Frau hat er seit Jahren verloren und dann seine verbotenen Liebschaften! Da ist jemand unglaublich zerrissen und diese Zerrissenheit und diese Qual nicht für sich einstecken zu können, darzustellen, ist eine große Herausforderung gewesen. Und dazu kommt die große Veränderung, dass Kinder verschwinden, und trotzdem trägt er sein Leid weiter mit sich rum. Der Mensch bleibt also auch in der höchsten Not derjenige, der er ist. Und fühlt sich immer noch nicht zugehörig. Und es war auch herausfordernd, seine Emotionalität zu spielen. Aber geholfen hat da tatsächlich, wie das ganze Set aussah. Wie der Wald unter Nebel gesetzt wurde, ist zum Beispiel unglaublich aufwändig und auch als Schauspieler



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

ist es ganz toll, das mitzuerleben und darin spielen zu können. Das hast du in normalen Fernsehspielen nicht oft und Netflix hat da einfach andere Mittel. Oder auch der ganze Regen! Ich habe noch nie in so viel Regen gespielt. Wahrscheinlich gab es zu der Zeit in Deutschland keine Regenmaschinen mehr, weil wir alle hatten!

Zu dem Dreh insgesamt: Wie viel der Handlung haben Sie während der Dreharbeiten selbst verstanden?

Also ich hab ja das große Glück, dass meine Figur, der Peter nicht großartig in der Zeit reist. Wir wurden sehr in die Serie eingebunden: Warum man diese Serie erzählt, was man damit erreichen möchte und was das mit den Zeitebenen auf sich hat. Aber irgendwann konzentrierst du dich auf deine eigene Welt und dein Peter Doppler-Dasein. Dann habe ich irgendwann gar nicht mehr über Vergangenheit und Zukunft nachgedacht. Irgendwann kam ich also nicht mehr hinterher, wo die sich alle befinden, weil meine Figur halt im Jetzt war. Aber das ging vielen Kolleginnen und Kollegen von mir so. Die wenigsten von uns können alle Zusammenhänge erklären.

Das ist aber auch verständlich bei der Komplexität! Welche Rolle hättest du gerne gespielt, wenn Einschränkungen durch das physische Auftreten keine Rolle spielen würden?

Ich war froh, dass ich Peter Doppler gespielt habe. Man könnte auch auf größere Rollen gehen, Jonas Rolle ist eine ganz tolle Rolle. Aber es ist eine unglaublich tolle Ensemble-Leistung, ich glaube, deswegen ist die Serie auch so gut. Weil das unglaublich viele tolle Schauspielerinnen und Schauspieler in ihrer Rolle sind und das hat man ganz selten. Da geht es nicht um große Namen,

sondern um die Welt, die geschaffen worden ist. So habe ich mir die Frage noch nie gestellt.

Jetzt habe ich noch ein paar generelle, kurze Fragen für dich. Was war bisher deine spannendste Rolle?

Ich glaube, es war meine Letzte. Diese dreieinhalb Monate waren unglaublich anstrengend und unglaublich toll. Ich habe jeden Tag des Drehs genossen!

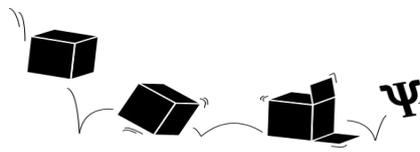
Was war der peinlichste Moment am Set, den du jemals erlebt hast?

Es ist so etwas ganz Blödes. Ich kann mich an einen Moment mit mehreren Kollegen und Kolleginnen erinnern, in einer Küche, komplette Team drum herum, absolute Stille und ich lass einen fahren. Es ist einfach so passiert.

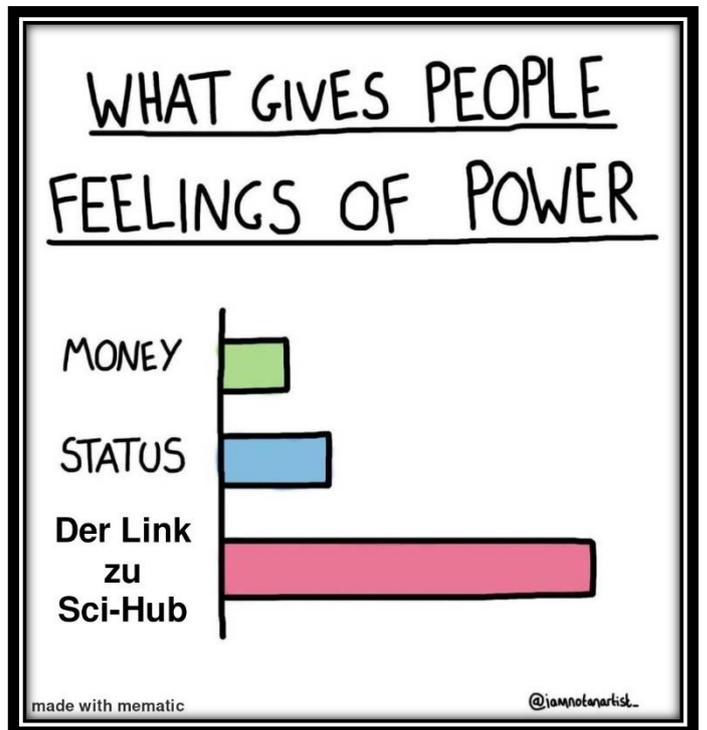
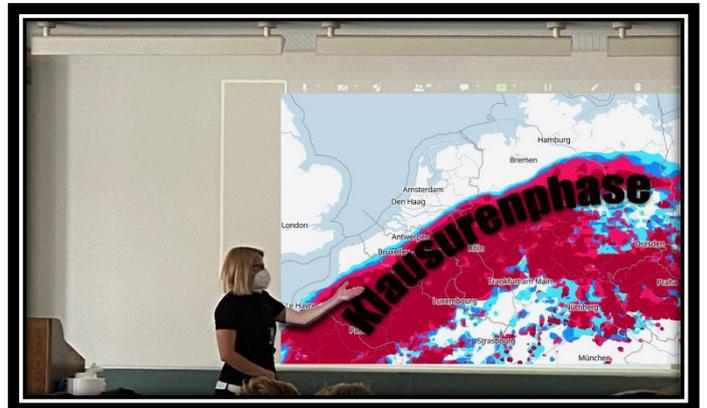
Was ist dein Wunsch für die Zukunft der Schauspielerei?

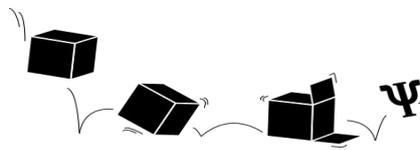
Ich weiß nicht, ob ich mir da viel wünschen kann oder soll, weil, was wir ja im Endeffekt machen, ist Geschichten zu erzählen. Und solange es Geschichten gibt, vor allem gute Geschichten, geht es darum, diese Geschichten zu finden und sie zu erzählen. Denn mehr machen wir nicht. Und das können dann, glaube ich, auch nur Menschen. Trotz aller Technik und Avatare, die es so gibt, wird das immer von Menschen gespielt werden müssen. Es gilt, diese Geschichten zu erzählen und sie gut zu erzählen. Und wenn man eine gute Geschichte so erzählt, dass sie Relevanz hat, dann haben wir ganz viel richtig gemacht.

Vielen Dank für das Interview!



M E M M E S





T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

“Commit and Act”: An interview with Beate Ebert and Hannah Bockarie

-Maya Fischer, 4. Semester B. Sc.

In May this year, I had the opportunity to interview Beate Ebert and Hannah Bockarie from Sierra Leone. Both women are psychologists and founders of the NGO “Commit and ACT” (CAA). Since 2010 CAA is one of the very few organisations that use psychotherapeutic tools like Acceptance and Commitment Therapy (ACT) and prosocial techniques to help people in Sierra Leone, especially women, deal with the trauma that they endured during war and rape. They empower them to actively create a better future for themselves and their children, all whilst leaving their culture and traditions unharmed. Those people can decide for themselves what values they want to live by. CAA simply provides the tools. This interview took place during Hannah’s visit to Germany earlier this year. Being a volunteer for Commit and Act, inspired by the vision that stands behind their work, I hope this interview inspires some of you as well. For example, you can support some of our projects or raise awareness of the powerful tools we as (aspiring) psychologists possess that can help people in need.

Hello you two. Thank you so much for taking the time to do this interview with me! First of all, could you introduce yourselves and explain what your role in “Commit and Act” is?

Hannah: Thank you so much! I am Hannah Bockarie, the founder and country director of “Commit and Act Foundation Sierra Leone”. I work with a team of 54 staff members in the Bo, Bombali and Tonkolili districts in Sierra Leone.



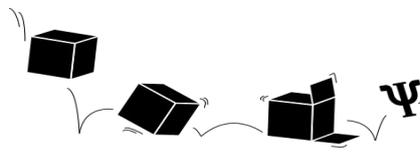
Beate (left) and Hannah (right)

Beate: And I am Beate Ebert, from Aschaffenburg, Germany. I am a psychologist, psychotherapist and a trainer in my therapy method, which is Acceptance and Commitment Therapy (ACT). I am the founder and first chairperson of Commit and Act Germany.

Thank you so much! Being the founder, Beate, what motivated you to found the NGO back in 2010?

Beate: What motivated me was my vision! I had the vision that psychotherapy can cause transformation not only here in Germany but in other countries as well! And that, when you create your life according to what your values are, then you have power. Also, I really wanted to help people in crisis areas and help them face their daily challenges, gain new hope and perspective and to empower them. That was my main motivation.

That is such a powerful vision and there is so much need for this! Hannah, how did you meet Beate and what was your first impression



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

of the work she did with “Commit and Act” in your country?

Hannah: Back in 2010, Beate visited Sierra Leone with her team and she was doing a two-week workshop for ACT. I was one of the participants in this workshop and I came there with a set mind that I wanted to learn something that would help me cope with the trauma I had endured during the war in Sierra Leone. That workshop was perfect for me and I was able to apply the skills I had learned through different exercises, not only in the context of this training. I took them and started applying them actively to my daily life and I started feeling better on a daily basis! I then started to share what I had learned with other people and especially other women that had made similar experiences during the war.

It’s amazing to see that you responded so well to the training and it affected you so much that you went on to found “Commit and Act Foundation” in Sierra Leone. Since then, the foundation grew so much and you are now working on multiple different projects. Could you tell me a little about which projects you currently support and how all those projects work together?

Hannah: Commit and Act Foundation is involved in projects with different partners in Sierra Leone and Germany. First, we have the “girls’ shelter” for abused girls, where they can find a safe place and shelter. The project is funded by the Kindermissionswerk and since its launch in 2014, we have supported about 200 girls every year. The project is based in four districts and we provide the girls with legal aid and counseling following the Acceptance and Commitment Therapy (ACT) approach. Furthermore, we have a project funded

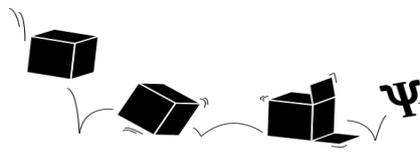
by One Day e.V. which is about supporting teenage mothers, who have been sexually abused and had babies following that abuse. We provide them with food and medicine and, most importantly, social support.

Then, we have a project in cooperation with German Doctors that focuses on preventing and educating about female genital mutilation (FGM). Up to this day, 600 girls from five chiefdoms take part in the project!

Another project of ours is called Dare to Connect and it focuses on couples that struggle with violence. We help them to transition back to a peaceful life and to be able to peacefully manage whatever conflicts and misunderstandings. They learn techniques on how to navigate that. So, in total, we do a lot of training for community members and community engagement and we raise awareness. Also, we not only work with the girls we take care of, but also their parents, in order to evoke transformations in whole families. We have a lot of in-school activities where we form school clubs for boys and girls to work together to end sexual gender disruptions.

I really love how your work and trainings address everybody, from girls and boys and their parents to all community members. I think that is so important for changes to have a lasting effect on a culture. In which way do you think the projects have an impact on Sierra Leonean culture itself? How do you ensure those impacts remain positive and don’t erase part of your culture itself?

Hannah: Well, the issues in Sierra Leone are so huge, that Commit and Act can’t work by itself but collaborates with different partners. We have community structures of social workers, vol-



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

unteers, teachers and people from other professions who we train. Volunteers, for example, take the work we are only able to practice with a few people in our workshops, and carry it to other communities and members. That way, we replicate the impacts of our training in all of society. Also, if you look at the FGM project for example. We are not erasing the values of people's cultures. We are just looking at the harmful parts of it, the cutting, and we only address that with our work. We realised that the culture of the people is vital, and no one has the right to remove any of that! So, we empower the people to look at the harmful side of their traditions, the cutting tradition for example, and all the other parts of this tradition, which are to socialise, to teach girls how to cook and so on, are good ones, which we encourage and value a lot. We don't change that. The female genital mutilation tradition is the only part of society, where we have women in power, women who work to do the cutting, who are in charge and who run all the affairs in society. So, we empower communities to keep women in charge in this tradition but to just look at the harmful part of it and empower them to change that one!

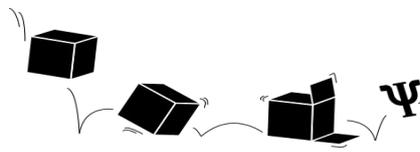
This mindset and approach is so valuable, to preserve culture and empower Sierra Leonean women to live by what they value. But on top of that, to also give them power and the opportunity to change what harms them.

Hannah: Exactly! And in doing this, we do not tell people what to do or what and how to change! By using the prosocial approach in our trainings and teachings, we simply create a platform for them to choose the values they want to live by and how they want to create their lives. They choose what to change.

Speaking of changes happening in the culture and values. Do you think it was necessary for people to already have some kind of awareness, that there were harmful issues in their culture and that something needed to change, for people to even accept the work and trainings you provide in the first place? How did you identify the issues you wanted to address with the projects?

Hannah: Basically, we have been walking in those communities we work with for a long while. Commit and Act believes in "building the blocks". That means that we have projects that are interrelated, for example projects that address child protection and gender issues. In those communities, people knew us already for we've been going there for years to help with issues. It is about having constant engagement with the same community members, to look at the issues they face to see what's necessary. Then we can help them to find solutions, how to deal with those issues and look at them differently. We keep building the blocks on communities and members we've already been working with and who know us and then work from there to reach other people and communities with the approaches and methods we work with - ACT and the prosocial approach. Therefore, people don't see us as a new organisation, but they know us and rather see that there is a need to continue working with us in their own and other communities because it has so much value and benefits for them. It makes us so incredibly happy to see the positive impact of our work on those people and entire communities!

Do the impacts of your trainings and their contents travel among communities? You said you work in the same communities over and over



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

again - do people apply what they learn and take it to teach people from other communities?

Hannah: Yes, people constantly spread the work we do and reproduce it in different communities. Commit and Act does something called the "Training of Trainers" Model. That means, we teach people and then they go and teach others and so on. This way, we can have three locations in Sierra Leone - in Bo, Bombali, and Tonkolili District - where we work, but we can also cover the chiefdoms in all those districts because we train volunteers who then go and spread our work and methods and what they've learned to those other communities.

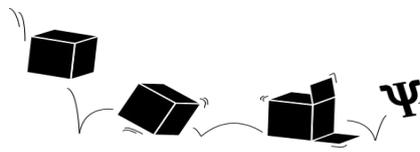
All of the tools and techniques you work with are proven to be useful in a crisis. Right now, not only Sierra Leone but all of the world is facing many crises like war and so many people seeking refuge everywhere. What kind of tools and techniques would you consider helpful to use here in Germany, and other parts of the world as well, in times of crisis? What should we, as psychology students, teachers, social workers and so on, learn and know about, when dealing with a crisis?

Hannah: If I were to talk to psychologists that work in the field of serving humanity, I would say that one of the things I recommend, is to use the ACT approach to address the individual challenges that people are facing. The ACT approach – Acceptance and Commitment Therapy - is very helpful for communities in crisis. And the prosocial approach is another one that I can recommend for people to use so that they can work together and look at specific issues together which are affecting their communities. The prosocial approach promotes group work and collectively

looking at the issues of the crisis we are facing, for example in war. People need to work together to put an end to that! They need to work together to minimise that! Only when we see ourselves as ONE people, as one world, regardless of the location and situation we find ourselves in, then we can begin addressing some of the issues in community. As a team! Moving forward to the ACT approach: The challenges that people are facing, like the war in Ukraine, have left so many scars in the hearts of people. Therefore, we need the ACT approach to begin to teach people how to deal with those challenges. We need to help them to better understand how to remain flexible in the midst of these crises as we all live in a disordered world. We wake up in the morning and hear on the news about all those things that are happening. So, promoting psychological flexibility to people would be the best thing I would recommend. Otherwise, we find ourselves in even more crisis, with more problems. Dealing with OURSELVES in the midst of those crises is very important.

Thank you so much, Hannah! It's really inspiring to hear you talk about the need of dealing with those issues by using ACT and prosocial techniques. Beate, as a psychotherapist yourself, where do you think that we, as aspiring psychologists and as young people, hold a certain responsibility to shape life in our society and to promote the aspect of seeing ourselves as one people, as Hannah just mentioned?

Beate: I think, first of all, it is important to understand that we as psychologists have such powerful tools to deal with difficult situations, challenges and feelings. To understand how much we desperately need them in the current global



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

situation. We can only think of solutions creatively when our head is free and not in crisis mode or feeling threatened. And we need creative solutions to solve the problems we face, like hunger or war! But we don't even have to go that far. We can look at our own society and communities for a start: How do WE handle fear-provoking situations like rising inflation and prices, especially as students, a war so close by or especially the climate crisis? How do we handle fear for our future in society? And there - to deal with our own feeling and thoughts in a way that we remain connected with ourselves, our life and what we value in life, to remain flexible – there we can have a huge impact and contribution as psychotherapists. I think that even accounts for most workplaces nowadays. There are rarely any workplaces where you do the same thing every day anymore. Most workplaces demand flexibility. And when we use our psychotherapeutic tools well, psychological and behavioural flexibility results from that. We learn how to accept difficult feelings and teach others the same, to remain present and face things even when it's uncomfortable and to remain true to what we value. We then have a basis to approach all challenging situations. Does that make sense?

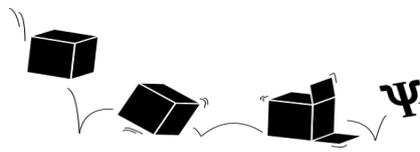
Yes, it does! I think that is also something to pass on to others - starting in our own job, our own social circle and from there further into society. And those people we impact can pass that on themselves.

Beate: Yes exactly. And we really need to think about how we can bring those approaches and mentality we have in therapies into society even more. We can't provide 50% of the whole population with individualised one-on-one therapy. We don't have that capacity, even though

there are so many people who would need it. Even by now, 25 – 30% of the population is psychologically stressed. That means we need to think about other ways to provide help, for example, to offer teachings/workshops in the prosocial approach in schools so that kids already learn how to deal with difficult feelings differently and efficiently.

And I think another important thing is how we connect cultures. How we deal with the awareness that we are all different and unique. That can be uncomfortable. For us, it is always easier to face something or someone similar to us. We immediately feel connected to someone who views things the way we do. But when someone has a different opinion or cultural background, we have to make room for that too and deal with our own feeling towards something foreign. We need to learn to listen and to understand what others truly mean, what others value. Only then we can build bridges and explore the prosperity that can come from interconnections between cultures. It is a learning process and we have to see it as a privilege of being able to learn from each other.

Only that way, I learned what hospitality really means for example. When I visited Sierra Leone, I learned how well Sierra Leoneans care for people from different cultures. They see that when you come from somewhere else, you most likely don't have any friends or connections there. Because of that, they want to take extra good care of you. We are not like that with people from different nationalities, origins or colours most of the time. We rather not really trust people who are different from you and don't welcome them in a hospitable way. Being aware of that is a way we as people and especially you as young generations can shape life in our society and build bridges be-



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

tween cultures. There are so many beautiful experiences that come from that. I love to connect with Sierra Leoneans because I have made so many beautiful memories with them whereas, in the past, I might have been more sceptical. We can only change that from experiences.

That is true. I think there are so many biases we hold so deeply that we are not even aware of them until we face them.

Beate: Exactly, that is such a good point! We all believe we don't have any prejudices and we don't want to have any prejudices. But the problem is, the more subconscious our prejudices are, the more dependent we are on them and the more we react on their basis. But once we allow ourselves to be and acknowledge that we might have certain biases even though we wish not to, the lesser our actions are determined by them.

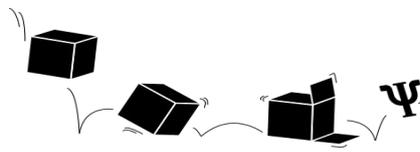
Thank you so much for those words, Beate! Hannah, following up on what Beate just said about cultural differences and how much they can enrich our lives: Sadly, I think many people in Europe have the (subconscious) opinion that their way of life and their culture as Europeans is the ultimate example of how to shape life. And when they go to countries like Sierra Leone to help in NGOs e.g., they take that attitude with them and force it onto the people they meet there, which I believe is wrong. However, turning that around, what do you believe, having been to Germany, we as German people can learn from YOUR culture and Sierra Leone? How can you act as an example for us?

Hannah: I think the perfect example of cultural differences is, that we all should create a

space for human beings. We should live a community life where we all care for each other. In Sierra Leone, this is how we have been and how we managed the problems we faced during the war. So, to live a community life wherein we include everybody, wherein I for example care about my neighbour's children, wherein I watch them, to see if they are safe - that's the spirit I would recommend to live by. Community life means "it takes a village to raise a child". It means we all own the process and responsibility to care for each other. You don't have to buy a car for somebody or grand gestures like that, but it starts with things like saying "hello" to each other in the morning. It's a sign that you acknowledge the other person, share a life and have created a space for each other to NOTICE that the other person is there! Say hi, then you can go about your business. So, including and creating a space for ALL humans, I think would be the best example anyone could take from Sierra Leone. This can help everyone to become stronger and support each other.

That is great advice! As you have been working for Commit and Act for a long while now, I'm sure there have been plenty of amazing moments and successful moments when people take part in the workshops and you see the progress they make. But I can imagine that there are also difficult times when things don't go as planned. What are the things that keep you going in times like this? What motivates you to continue?

Hannah: One of the things that motivate me to keep doing what I'm doing is serving humanity and providing a safe place for children, especially girls. The most motivating part however is putting a smile back on a child's face, of these



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

girls we work with. That motivates me a lot! Seeing the impact in the communities which have not been working together, now working in unity to address the issues that are affecting them negatively motivates me a lot. Seeing couples trying to put all effort into ending their violence in ways they learn in our workshops also motivates me a lot. And of course, the team that is working every day motivates me a lot. The appreciation that we get from people commending our work. Last year, I was even awarded for being so influential in helping suffering humans. This all adds to the motivation. Creating a safe place for every child that I meet and seeing smiling faces and people sharing gratitude and appreciation towards the organisation and the team ... That is something that is great! That motivates me the most.

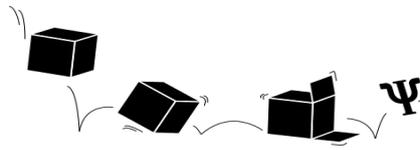
There only goes to show how important the work is, that you do, and how much it means for the people. Beate, you founded Commit and Act 12 years ago, what were some moments that kept you going all this time?

Beate: That is a beautiful question. The thing that motivates me the most is being in Sierra Leone myself and witnessing the openness, heartiness and gratitude there. When I see how much the people gain and make from the little that we can give them compared to so much suffering in that country, that the work exponentiates so much in society, that motivates me. The friendship and partnership with Hannah and all our team contribute to that as well. Doing and creating something good together. And also, the vision that drove me to do all this in the very beginning before I even founded Commit and Act - that we as human beings all experience natural love, relatedness and passion for each other's greatness - that vision still inspires me.

That's beautiful and really hits the spot. It also fits perfectly with the last question I want to ask you. If you two could formulate a utopia for all people living together, in Sierra Leone itself but also in the world, what would it look like? What would you wish for?

Hannah: If I could make a wish for all humans, I would say it's to create a safe place for every child because children are so vulnerable and they depend on us, the adults, to take good care of them, to give them a safe space and to help them to grow better, to become useful people in society. I wish that every human being can create such a space for every child they meet. I want to see communities that are at least minimised or free of violence of all sorts against children. That would be my wish.

Beate: I think for me it would be the vision I just told you and that when we have more than we need - which we often do - that we naturally start to share with others who have less. That we as people view ourselves as a community. To solve our global problems, I believe we have to understand ourselves as a global community and that exceeds the thinking we have learned. Based on evolution, we naturally think in smaller groups, in families, maybe in countries or Europe at the most, but rarely. But that ALL humans, in all parts of the earth, are depending on each other and solutions can only be found together ... that sounds so bombastic and hardly attainable, but I believe that we could work towards that. That would be my utopia. I think, for now, we can find solutions in smaller, cross-national groups and think prosocial. I envision it to start small and to raise awareness for thinking toward the bigger picture. I believe that only that way, we can face challenges.



T H I N K I N G O U T S I D E T H E B O X

It does start small. But when many people take small steps, it becomes a big one someday.

Beate: Absolutely! When you look at my growth with Commit and Act, it was such a small step, in the beginning, to think that I could maybe offer psychotherapy in Sierra Leone. And then so many small steps started to come together, so many people came together over time and something so big as it is now started to form. It started with just a normal someone, no special abilities, but it all came together through connections between all sorts of people that shared the same vision and collectively took and still take steps in the same valuable direction. It is so important to listen and make room for each other! So, thank you very much for asking those questions and listening!

Maya: A huge "Thank you" to Beate Ebert and Hannah Bockarie from "Commit and Act Foundation" for taking the time to share their inspiring work and visions. I hope I could provide them a small platform to raise awareness to the importance of the work "Commit and Act" does, not only in countries like Sierra Leone but also in Germany - awareness of the vision that we see ourselves as one people, value each other in our uniqueness and work in unity. Also, I hope to raise awareness of what valuable tools and knowledge we as psychologists hold. I think, it gives us a certain responsibility to shape life in a prosocial way, to listen and to hopefully each make small steps in the right direction - to put smiles back on people's faces. :)

Last but certainly not least!

I know that we as students mostly don't have the money left to donate anything. However, if you were moved by this article and you would like to support Commit and Act Foundation or one of the girls they care for in their "girls' shelters" and FGM projects, we've come up with an idea. 50€ a month already helps us support one girl in our FGM project and prevent her from mutilation. So, if some of you would like to donate 1€ (maybe even monthly) it would already help us out a lot!

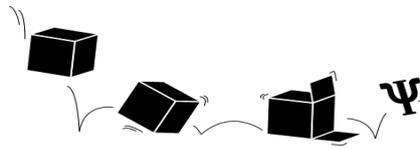
Our Bank details are:

commit and act e.V.

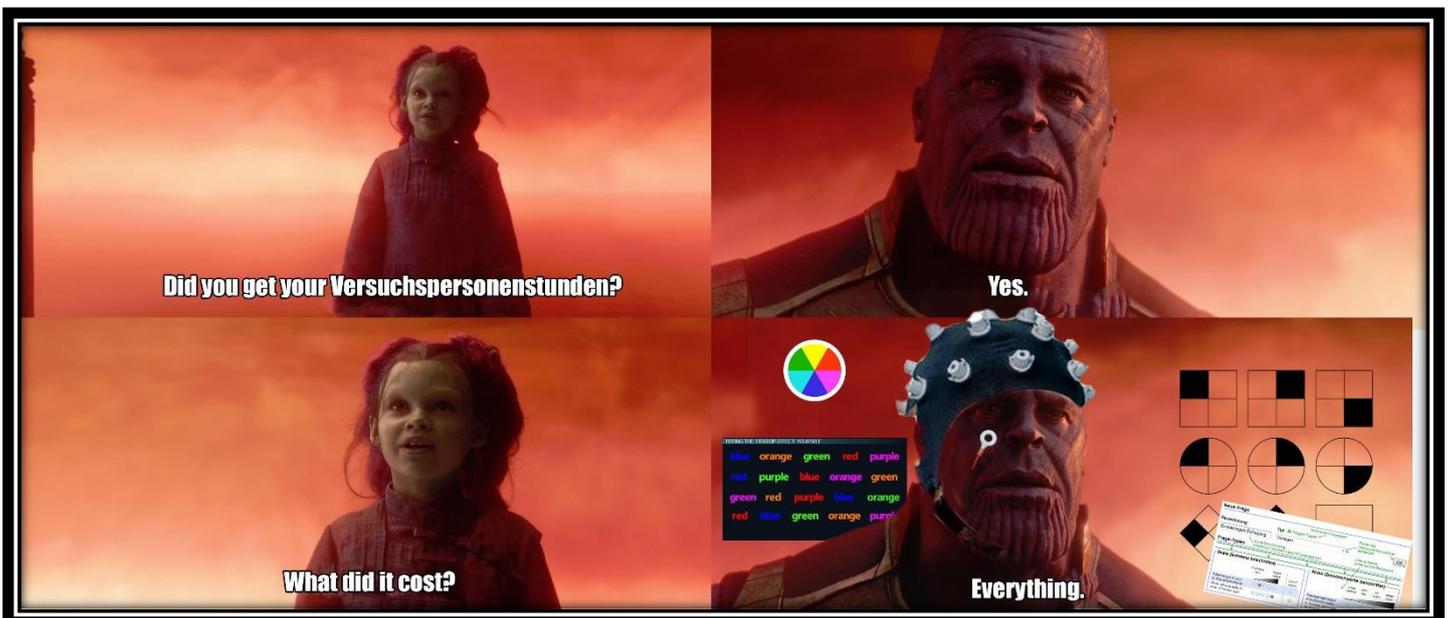
DE59 7956 2514 0007 2270 51

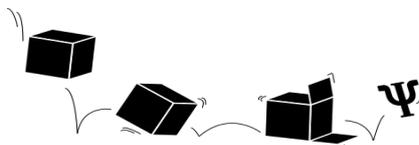
We would really appreciate any help!

Also, feel free to check out our social media (@commit_and_act_germany) or our website <http://www.commitandact.org/> for further information.



M E M M E S





I M P R E S S U M

Die BlackBox ist ein Produkt der Fachschaft Psychologie für alle Menschen rund um das psychologische Institut der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg und alle Interessierten der Psychologie im Allgemeinen.

Großer Dank gilt den vielen Menschen, die sich durch Artikel, Projekte und die Gestaltung an dieser neuen Ausgabe der Fachschaftszeitschrift beteiligt und dieses wunderbare Konglomerat an Artikeln, Tipps, Memes und Tricks zusammen möglich gemacht haben.

Redaktion: Adrian Sohns, Ann-Kathrin Arui, Antonia Engelhardt, Cornelia Rendigs, Emelie Lenze, Hannah Schwering, Henriette Neuschwander, Henriette Seltsmann, Johanna Gäng, Kevin Berna, Laurids Rippberger, Lea Haupt, Leonie Roth, Magdalena Götzfried, Marta Lis, Sophia Herrmann, & Valentina Tei.

Diensteanbieter im Sinne des §5 TMG:

Fachschaft Psychologie
Teil der verfassten Studierendenschaft
Hauptstraße 47-51
69117 Heidelberg
E-Mail: redaktion.blackbox@gmail.com

Hinweis zur geschlechtergerechten Sprache:

Um das Voranschreiten der Einführung einer geschlechtergerechten Sprache zu fördern, wurden manche Artikel um die entsprechenden Formulierungen ergänzt. Trotz dieser Maßnahme ist nicht auszuschließen, dass generische Maskuline noch vorhanden sind. Gemeint sind stets alle Geschlechter.

Rechtliche Hinweise

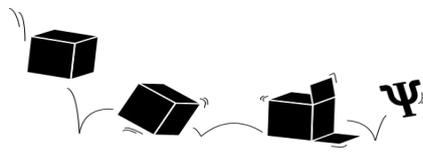
Urheberrechtliche Angaben:

Eine Verwertung der urheberrechtlich geschützten Publikation oder aller in ihr enthaltenen Beiträge und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung oder Verbreitung, ist ohne vorherige schriftliche Zustimmung des Herausgebers unzulässig und strafbar, soweit sich aus dem Urheberrechtsgesetz nichts anderes ergibt. Insbesondere ist eine Einspeicherung oder Verarbeitung in Datensystemen ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.

Haftungshinweis:

Trotz sorgfältiger inhaltlicher Kontrolle übernehmen wir keine Haftung für die Inhalte externer Links. Für den Inhalt der verlinkten Seiten sind ausschließlich deren Betreiber verantwortlich.

Am 1. August 2013 trat das neue Leistungsschutzrecht für Presseverleger in Kraft. Das Recht betrifft lediglich bestimmte gewerbliche Nutzungen durch Suchmaschinen und Aggregatoren. Das Zitieren, die reine Verlinkung und die private Nutzung von Presseerzeugnissen bleiben im Rahmen der geltenden urheberrechtlichen Bestimmungen weiterhin erlaubt. Für Sie als Leser ändert sich durch das Leistungsschutzrecht daher nichts. Sie bleiben eingeladen, unsere Produkte unverändert zu nutzen. Online-Streitbeilegung gemäß Art. 14 Abs. 1 ODR-VO: Die Europäische Kommission stellt eine Plattform zur Online-Streitbeilegung (OS) bereit, die Sie unter <https://ec.europa.eu/consumers/odr/> finden.



WIR SCHAUEN HINTER DIE KULISSEN

